Nr. 226. Freitag, 25. September. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Internationaler Frauencongreß.

Berlin, 22. September.

Auf dem heutigen Programm standen die Themata „Mädchengymnasium, Universität, Kunststudium".

Zu letzterem trat als erste Rednerin Frau Hermine **v. Preuschen-Telmann** aus Rom auf. Die als hochbedeutende Malerin und in neuerer Zeit auch als Dichterin bekannte Frau hielt ihre Jungfernrede. Man muß gestehen, sie hat sich mit Glück als Sprecherin und gescheidte Denkerin eingeführt. Sie hielt sich knapp, eng im Rahmen und hatte treffliche Einfälle und auch hübsche kleine Ausfälle gegen die, welche sich den berechtigten Bestrebungen der Frauen, sich aus der niederen Stellung, die ihnen seit Jahrtausenden angewiesen ist, zu erheben, entgegen stellen. Die Herren Männer mögen sich vorsehen, rief sie ihnen zu, daß wir nicht nach Jahrhunderten zu der Barbarei des Mutterrechtes von ehedem gelangen. — Der Mann steht dem Erfolg einer Frau immer feindlich gegenüber — es ist die Concurrenz. Die hübsche, junge, nicht gefährliche Dilettantin protegirt er — in der Kunst, wie in der Literatur. Das Genie und das Talent binden sich aber nicht an's Geschlecht — „viele sind berufen und wenige auserwählt", gilt für Männer wie Frauen, denn wie viel Durchschnittsmänner giebt es nicht auch? Sie weist nach, wie gerade der Malerin überall das Studium sehr erschwert ist, nur nicht in Rom, da findet niemand etwas darin, daß die Künstler beiderlei Geschlechts gemeinsam Act zeichnen. In Frankreich und Deutschland verschmähen es die Herren Professoren nicht, ihre Ateliers mit Schülerinnen zu füllen, und aus den Nothgroschen angehender Malerinnen, dem Honorar der Dilettantinnen wachsen Summen an, von denen sie sich Villen bauen. Ihre Bilder würden ihnen dazu nicht verhelfen. Nur einer Frau hätten kürzlich die Männer aufgeholfen, der Ambrosius — das sei ein Rückschlag in's Gartenlaube-Genre. „Das Fahrrad radele die Kunst todt", habe ihr kürzlich ein Professor gesagt — sie meine, es radele die Vorurtheile nieder. Die Rednerin erhielt rauschenden Applaus.

Frl. v. Bistram aus Karlsruhe sprach über das dortige Mädchengymnasium, das kräftig gedeiht. Sie schleuderte den gegnerischen Männern, die meistens sagten, „die Frau ist unlogisch und beschränkt", das Wort zu: Beschränkt sind nur diejenigen, welche die Beschränkung der Frau wollen!

Mit Beifall begrüßt wurde Fräul. Dr. Käthe **Schirmacher**, die das Studium auf Hochschulen und Universitäten behandelte. Sie hält dasselbe im Interesse der Frauenbewegung für ganz besonders wichtig. Die jetzigen Frauen, welche studirt haben, ständen erst auf Vorposten, es müßte gründliches, umfassendes, festes Wissen Eigenthum der Frau werden. Von den Zweigen der Wissenschaften, denen sie sich jetzt zuwenden, sieht sie hinüber in die Zukunft, wo die Frau Forscher und Erfinder sein wird.

Frl. **Wichert** aus Chicago berichtete über dortige Hochschulen, 60 000 Frauen studiren daselbst zur Jetztzeit. Die Ehen vieler Frauen, welche dem Studium obgelegen haben, fallen sehr glücklich aus.

Einen von Frau v. Panowsky verfaßten Bericht trug Frl. Schaffé aus Petersburg vor — es existirt dort eine Frauen-Universität. Der junge Kaiser hat, als man sich an ihn wandte wegen gewisser Sanctionirungen, gesagt: „Den Frauen, die lernen wollen, soll dies nach Möglichkeit erleichtert werden. Die russische Frau soll die Gelegenheit haben, in Rußland zu studiren."

Nach einem Bericht des Universitätsprofessors Dr. Alexander **Bernhard** aus Pest ist man dort weit voran mit dem Bestreben, den ungarischen Frauen Mittel und Wege zum Studium zu schaffen. Der Unterrichtsminister steht an der Spitze dieser Bestrebungen. Man hat ein Mädchengymnasium gegründet und der Frau, welche ihr Abiturientenexamen gemacht hat, steht das Recht auf Immatriculation zu.

Das Mädchengymnasium ist genau wie das für Knaben eingerichtet. — Die Theilnehmer folgten den Vorgängen des heutigen Tages wieder mit großer Ausdauer.

Berlin, 23. September.

Unter Leitung der Frau Jeannette Schwerin gehörte der Mittwoch der Arbeiterin, der Frau in Handel, Industrie und Gewerbe.

Zuerst brachte Frau Therese **Schlesinger**-Eckstein aus Wien Nachrichten über die dortigen Arbeiterinnen-Enquête. Vielfach hat sich ja bereits die Tagespresse mit deren Ergebnissen beschäftigt. Die Einzelheiten, welche die Rednerin streifte, enthüllten allerdings unsagbares Elend. Aber so gesunken, dumpf und stumpf ist die Lohnarbeiterin, die in der Landwirthschaft, beim Bau, in den Ziegeleien u. s. w. thätig ist, daß sie ihr Elend kaum empfindet, nicht mehr murrt, keine Spur einer Tendenz hat. Sie giebt auch scheu und unwillig und verschämt Auskunft, besonders wenn es sich um die moralische Seite der Sache handelt, um den Druck und Mißbrauch, welchen die Arbeitgeber ausüben. Und dazu sprach Frau Schlesinger-Eckstein ein wahres Wort: Auf das Opfer fällt unserem Sittencodex nach noch immer die Schande, nicht auf den Urheber. In der todten Saison, dann, wenn nicht gebaut wird, wenn die Erntezeit vorüber, wenn die niederen Arbeiterinnen unbeschäftigt und dem Hungertode nahe sind, werden sie meistens der Schande in die Arme getrieben. Sie verlangt weibliche Fabrikinspectorinnen, Wöchnerinnenheime, Altersversorgungen, Schutzgesetze.

Miß **Routlesge** aus London ist von Womens Trade-Unions delegirt, sie brachte interessante Nachrichten über die englischen Verhältnisse. Auch dort ist die ganz niedrige Arbeiterin in den Augen der Arbeitgeber vielfach nur das „billigere Thier".

Sodann betrat eine schlanke, blonde Dame in eleganter Toilette, eine aristokratische Erscheinung, das Podium — Frau Lilly **Braun-Gizycki**, geb. von Kretschmann. „Die Arbeiterinnenfrage" war ihr Thema. Sie erklärte aber, daß sie darauf verzichte, dies ungeheuer große Gebiet in den zugemessenen 15 Minuten zu streifen. Sie habe nur zu sagen, daß die Arbeiterinnen die Lösung der Frauenfrage durch bürgerliche Kräfte nicht für möglich hielten und sie theile vollkommen die Ansicht ihrer socialdemokratischen Genossinnen, auf deren Standpunkt sie stehe. Die Frauenfrage sei in den Bürgerkreisen eine Damenfrage — sie werde nicht geschickt angegriffen. Sie pflanzten einen Garten auf ein Stoppelfeld, ohne es umzugraben, und sähen dann und wann ein bescheidenes Blümchen darauf erblühen. Wer sich der Frauenfrage ernstlich widme, der könne nur zur Socialdemokratie gelangen. Sie wie ihre Genossinnen lehnten jede Arbeit in der bürgerlichen Frauenfrage ab, die liefe nur in ihren Zielen auf den Doctorhut und den Wahlzettel hinaus. Aber, um den Ausländerinnen eine bessere Meinung über den deutschen Mann beizubringen, läden die proletarischen Frauen zu zwei Volksversammlungen ein, in denen die Führerinnen sprechen würden. (Mittwoch Brauerei Friedrichshain, Freitag Martens, Friedrichstraße.) Beifall und energisches Zischen, letzteres hier im Congreß zum ersten Mal vernehmbar.)

Nach der blonden Norddeutschen kam die dunkeläugige Tochter des Südens, **Dr. Montessori.** Sie fragte, warum die Arbeiterin nicht auf dem Congreß ist — und setzte hinzu: Ich trete damit, indem ich von ihr spreche, nicht in das socialistische Gebiet, ich rede nicht von der Frau des Arbeiters, sondern von der Arbeiterin. Folgte sodann eine Schilderung der italienischen Arbeiterinnen, die sie mit dem prüfenden Auge des Arztes und dem warmen Herzen der Frau gesehen und versteht. Sie sprach von der Ungleichheit der Gesetze und von der Herablassung, mit welcher der Mann auf die Frau sieht. „In einer Sache allein verfügt das Gesetz in gleicher Weise über Mann und Frau; — es giebt gewisse Gewahrsame für beide, Ketten, Guillotine, Todesstrafe. Wenn die Frau schaden kann, dann betrachtet der Mann in der Strafe sie als seines Gleichen; die zarten Glieder können Ketten tragen; die kleine, schwache, niedrige Seele wird verantwortlich wie die seine; und die Guillotine macht keinen Unterschied zwischen dem Kopfe des Mannes und ihrem kleinen, mit dem kleinen Hirn, das unfähig ist zu großen Ideen, ernsten Studien, gesetzlicher Selbstvertheidigung; sie schneidet ihn ab und giebt ihm so den einzigen Beweis der Achtung in seinem vollkommenen intellectuellen Gleichgewicht — in seiner unvollkommenen Urtheilsfähigkeit, in seiner menschlichen Verantwortung." Von 15 500 000 Arbeitern sind in Italien 9 600 000 Männer, 5 900 000 Frauen; die Frau bekommt aber nur den halben Tageslohn wie der Mann. Nach eingehender Würdigung der speciellen Fälle rief die Italienerin aus: Bei gleicher Arbeit gleicher Lohn! Ich bitte daher den Congreß, der Forderung zuzustimmen „man solle in jedem Lande durch die vertretenen Genossenschaften eine praktische und wirksame Arbeit in's Werk setzen, darauf ausgehend, daß die Löhne der Arbeiterinnen in den staatlichen und unter staatlicher Controle stehenden Fabrikstätten und das Gehalt der weiblichen Beamten dem der Arbeiter und männlichen Beamten gleich gestellt werde".

Nachdem Frl. **Agnes Hermann** „die Lage der Handelsgehilfinnen" einer eingehenden Betrachtung gewürdigt, folgte Mad. **Vincent** aus Paris als Delegirte von vier Vereinigungen. Sie brachte den „salut fraternel" der dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich unter einander sehr gut ständen, gab einen geschichtlichen Ueberblick über die Lage derselben in Frankreich und erzählte, daß vor Napoleon I. die Frauen als Arbeiterinnen sich besser gestanden; Napoleon, der immer gegen die Frauen gewesen, habe auch ein mauraise loi pour les femmes gut geheißen, während er, Prud' homme folgend, die Männer besser gestellt habe. Jetzt aber habe man gute Fortschritte gemacht, mache sie mit täglichen Verbesserungen der Lage, weibliche Handelsfrauen nehmen Theil an den Prüfungssachen u. s. w.

Frau **Schwerin** dankte in wenigen wohlgesetzten französischen Worten der Rednerin und rieth den deutschen Fachgenossinnen, das Beispiel der französischen Handelsfrauen nachzuahmen.

Frau Dr. phil. **Daszynska**, eine anmuthige Erscheinung, sprach über die Frage der weiblichen Uebervölkerung, alles mit statistischen Daten belegend. In Europa kommen auf 1000 Männer 1024 Frauen, in Berlin sogar 1031. Unsere Cultur scheint — abgesehen vom Kriege — für die Männer in Arbeit wie Genuß aufreibender zu wirken — das weibliche Geschlecht ist langlebiger. Auf einen berufslosen Mann kommen zwei berufslose Frauen, die Heirathen nehmen ab. Die Frau muß zur Selbstständigkeit greifen.

Für den Donnerstag steht Wohlfahrt, Gesundheitsbestrebungen und die Sittlichkeitsfrage auf dem Programm.

Politische Tagesschau.

Danzig, 24. September.

Gestern so, heute so!

Wohl in keiner anderen Frage schwanken die Meinungen so hin und her, wie in der Handwerkerfrage. Das Berliner Hauptorgan der freiconservativen Partei hatte, wie wir mitgetheilt haben, von dem Eindruck der Stuttgarter und Straßburger Beschlüsse gegen die Zwangsinnung beeinflußt, gestern die Regierung zur Vorsicht bei dieser Frage aufgefordert. Seit gestern haben wieder Kundgebungen der Freunde der Zwangsorganisation jene Eindrücke verwischt und die „Post" geht sogar soweit, der Regierung zu rathen, ob sie nicht in Erwägung ziehen wolle, selbst den Befähigungsnachweis zu gewähren, denn dieser werde doch die Consequenz der Zwangsorganisation sein. Die Regierung würde also „politisch klüger" handeln, wenn sie, nachdem sie die Zwangsorganisation zugegeben hat, noch einen Schritt weiter geht.

Würde man pessimistischen Anwandelungen folgen, so könnte man einen solchen Gang der Dinge fast wünschen. Das wäre ein radicales Mittel, um das ganze polizeilich organisirte Zwangsgebäude in kürzester Zeit über den Haufen zu werfen; gerade aus Handwerkerkreisen würde der Ansturm dagegen eröffnet werden. Zu bedauern aber bleibt es, daß kein Weg gefunden wird, um auch die nicht organisirten Handwerker, welche bekanntlich die Majorität bilden, zu befragen. Der Vorschlag, zu diesem Zweck Handwerkerkammern zu bilden, hat sich bekanntlich nicht als gangbar erwiesen. Die Reichsregierung hat wie es scheint,

---

In der Brandung.

Zeitroman von **Schulte vom Brühl.**

38) [Nachdruck verboten.]

Der Prinz, der etwas zerstreut erschien, strich sich über die Stirn, wie um seine Gedanken zu sammeln, und antwortete dann: „Ja, ein ungewöhnliches Mädchen! — Ich war vor einigen Jahren mit dem Historienmaler Glaser bekannt geworden. Er war mir ein lieber Freund. Im letzten Frühjahr wurde er krank; als er merkte, daß es an's Sterben ging, hat er mir ein Bekenntniß gemacht. Hatte sich vor anderthalb Jahrzehnten mit italienischem Modell eingelassen, das nach einiger Zeit starb. Vor mehreren Jahren nun suchte er ein Modell zu des Jairi Töchterlein. Der alte Italiener Stopani, in Künstlerkreisen sehr bekannt, führt ihm seine angebliche Nichte zu. Durch eigenen Zufall erfuhr nun Glaser, daß die kleine Bianka eine Tochter seines ehemaligen Modells sei, und nach weiteren Erkundigungen kam er auf den schnurrigen Gedanken, daß er seine eigene Tochter vor sich habe. Mag 'ne fixe Idee von ihm gewesen sein, aber er nahm sich des Mädchens, das ohne sein Eingreifen vielleicht jetzt schon auf der Straße, oder unter leichtsinnigem lungen Künstlervolk verkommen wäre, kräftig an, natürlich in aller Heimlichkeit, da seine Frau zur Eifersucht neigte. — Der wackre Mann hat mir nun gewissermaßen die Kleine vermacht, und ich befleißige mich ehrlich, seinem letzten Wunsche gerecht zu werden."

Heinrich blickte ihn forschend an. „Es ist ein seltsam schönes Mädchen. Ich mußte bei ihrem ersten Anblick an Mignon denken. Nur dieser Berliner Dialect stört mich ein wenig."

„O", sagte Harthenberg lebhaft, „sie spricht auch iatlienisch, die Sprache ihrer Mutter. Das ist wie Musik, und sie singt Canzonen, daß es einem ans Herz greift. Und was Dialect anbelangt, man gewöhnt sich daran. Es klingt so naiv. Und ich denke, daß sich das noch abschleift, wenn ich sie in andere Umgebung bringe. Ich entziehe sie so nach und nach ganz systematisch ihren Verhältnissen."

„Hm, hm", machte Heinrich, „ein gefährliches Amt, das Sie da übernommen haben, Prinz."

„Es versöhnt mich mit Manchem", entgegnete dieser weich. „Sie haben keine Ahnung, wie bildungsfähig dieses Mädchen ist und welch eine Freude es bereitet, dieser Entwickelung zu folgen, sie selber zu veranlassen. Wahrhaftig, bin oft ein Bischen zerfallen mit mir und Welt. Aber diese fremde, schöne Knospe, die ich mit errettet habe vom Schutthaufen und die nun immer mehr sich schön und hold entfaltet, sie thut meinem Auge wohl, erquickt mein ganzes Wesen."

Der Doctor war nachdenklich geworden. Dann sagte er mit warmem Ausdruck: „Kein Mensch gönnt Ihnen diese reine Freude mehr als ich, davon dürfen Sie überzeugt sein. Möchte Ihnen nie Kummer daraus erwachsen!"

Da ergriff Harthenberg fast stürmisch die Hand seines Gastes, preßte sie heftig und sagte mit Bewegung: „Ich weiß es, Doctor, ich fühle es, daß ich in Ihnen 'nen wahren Freund gefunden hab'! Wissen Sie, ich schätze die Arbeiten meines kleinen Schützlings wie ein Heiligthum und ich studire förmlich, wie ein Bildernarr, die Fortschritte ihrer Geschicklichkeit daran. Bisher habe ich nur meiner Mutter einige Stücke davon geschenkt und möchte sie nicht in fremden Händen sehen, aber Sie müssen mir die Liebe anthun, diese Portière von mir anzunehmen." — „Gewiß, Sie müssen es", drängte er, als sich Heinrich sträubte, „und Sie dürfen dabei auch an keine Revanche denken."

„Ich weiß es zu würdigen, Prinz", entgegnete Heinrich und sah dem Anderen voll in's Auge.

XVIII.

Die Auskunft, die der Privatdetectiv Mayer zur festgestellten Frist ertheilte, stimmte Heinrichs Hoffnungen sehr herab. Sie war in Form eines Rapports gehalten und der Berichterstatter hatte es an Ausführlichkeit nicht fehlen lassen, auch nichts versäumt, um seine Thätigkeit bei der Nachforschung in das beste Licht zu setzen. Er erzählte, wie er vorgegangen wäre. Thatsache wäre aber, daß Nordmann, wahrscheinlich durch die schlimme Erfahrung in seiner Ehe gewitzigt, der Minne entsagt habe und dafür desto eifriger dem Dienst des Bacchus obläge. Mit gleichgesinnten Freunden halte er oft tüchtige Gelage ab, wobei auch wohl der Leidenschaft des Spiels gefröhnt würde. Referent wolle keineswegs in Zweifel stellen, daß bei einer sorgfältigen und unablässigen Ueberwachung des p. Nordmann dieser doch eines genugsam gravirenden Delictes überführt — oder in eine listig gestellte Falle gelockt werden könne, zweifellos sei er aber ein geriebener Herr, der sich so betrage, als wenn er sich beobachtet fühle, und offenbar eines der schwierigsten Objecte, die dem Beauftragten vorgekommen seien.

Heinrich machte aus seinem Mißmuth kein Hehl und fuhr schließlich den diplomatisch lächelnden Mayer mit der Bemerkung an, der Rapport wäre keinen Groschen werth. Den hätte nach Lage der Verhältnisse jemand schreiben können, der niemals das Weichbild Berlins verlassen habe.

Herr Mayer gerieth keinen Augenblick aus der Fassung, rieb sich die Hände und sah seinen Clienten fast wie ein Kätzchen an, das eine Beute beschleicht. „Wie Sie reden, mein werther Herr Doctor, so redet hier fast jeder, dem seine Wünsche nicht sogleich mit der Schnelligkeit eines geölten Blitzes in Erfüllung gehen. Ich bin solche Einwände gewöhnt. Damit Sie aber sehen, wie wohl wir informirt sind — informirt nur in Ihrem Interesse — will ich Ihnen verschiedenes über Ihre Angelegenheit erzählen." Nun kramte der Detectiv alsbald eine solche Menge von Einzelheiten aus über den Commerzienrath, über den Professor Rohrbach, über das Duell, welches Heinrich mit Peschkow wegen Edith gehabt und schließlich über Edith selbst und ihren Aufenthalt, daß Heinrich sich des Staunens nicht zu erwehren vermochte. „Alles das", schloß Herr Mayer, „mußte ich wissen, um klar zu sehen, welche Anordnungen zu treffen sind, wenn Sie etwa für gut halten, die Sache noch weiter zu verfolgen. Verhehlen kann ich Ihnen freilich nicht, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach langwierig und entsprechend theuer werden wird. Vielleicht ist es besser, Sie lassen den Dingen ihren Lauf."

„Davon kann keine Rede sein", rief Heinrich mehr zu sich selber, als zu dem Detectiv, der Mühe hatte, das Fuchslächeln zu verbergen, das seine Mundwinkel umspielte.

„Können Sie mir einen endlichen Erfolg garantiren?" frug der Doctor dann plötzlich.

„Aber, Herr Doctor!" sagte Mayer fast vorwurfsvoll, dann aber richtete er sich stracks in die Höhe und sprach feierlich: „Garantiren kann Ihnen in diesem Fall selbst unser Herrgott nicht, aber, wenn Sie mir Zeit lassen, mich nicht mit schädlicher Ungeduld drangsaliren und mir durch ausreichende Dotation eine planmäßige und unausgesetzte Ueberwachung ermöglichen, dann glaube ich auf das allerbestimmteste, ein günstiges Endresultat zu erzielen."

„Ich lohne es Ihnen glänzend. Zu der Summe, die ich Ihnen schon früher in Aussicht stellte, leg' ich noch ein ordentlich Theil zu. Freilich, wenn Sie nichts erreichen — —"

„Verlange ich auch selbstverständlich keinen Pfennig Extrahonorar", betheuerte der Detectiv. „Aber nun sagen Sie selbst, mein werther Herr, wär' ich nicht ein capitales Rhinoceros, wenn ich nicht alles daran setzte, Sie zu befriedigen?"

„Ja, das wären Sie, Herr Mayer", versicherte Heinrich, und dann einigten sie sich über ein Spesengeld und ein Monatsgehalt, mit dem ein Regierungsrath zufrieden gewesen wäre, wogegen dann Herr Mayer mit bündiger Wichtigkeit alle sechs Wochen einen eingehenden Rapport über seine Thätigkeit und die seines Ueberwachungsbeamten versprach.

„Ein günstiger Herr", meinte der Detectiv zu sich selber, als Heinrich das Gemach verlassen hatte. Dem wollen wir vorab mal gründlich am Weck knabbern, eh' wir den Hauptschluck thun. Die Geschichte von den zwei Fliegen und der einen Klappe in neuer Auflage, Hehehehe."

Er trat vor eine durch Thüren verschlossene Registratur, öffnete sie, zog ein Actenbündel mit der Aufschrift: „Nordmann" hervor und vertiefte sich, hin und wieder ein behagliches Grunzen ausstoßend, in den Inhalt.

Heinrich war durch den erhaltenen Bescheid recht niedergeschlagen. Er hatte es bisher vermieden, dem Prinzen nähere Mittheilungen über seine Angelegenheit zu machen, nun aber konnte er den theilnehmenden Fragen des Freundes über die Ursache seines kummervollen Aussehens nicht ausweichen, und so erzählte er ihm alles, was sein Herz bedrückte. (Fortsetzung folgt.)

davon ganz Abstand genommen, einen anderen Weg zu suchen. Dem Bundesrath wird, wie gemeldet, das Zwangsorganisationsgesetz sofort nach seinem Zusammentreten zugehen.

Ueber die Chancen des Gesetzes schreibt unser Berliner Berichterstatter: „Inwieweit die Behauptung des Organs des Bundes der Landwirthe, daß der Vorlage die Mehrheit des Bundesraths sicher sei, eine thatsächliche Unterlage hat, ist schwer zu sagen. Daß Baden ebenso wie Württemberg Zwangsinnungen ablehnt, ist zweifellos. Die Vertreter der baierischen und der pfälzischen Gewerbevereine haben in Stuttgart gegen die preußische Vorlage gesprochen. Ueber die Haltung, welche die baierische Regierung in dieser Frage einnehmen wird, hat bisher Zuverlässiges nicht verlautet. Von den norddeutschen Staaten nimmt man an, daß Sachsen, die thüringischen Staaten und die beiden Mecklenburg für die Vorlage stimmen werden. Da der an den Bundesrath kommende Entwurf voraussichtlich von den Beschlüssen der letzten Innungsconferenz diejenigen, die die Einführung auch des Befähigungsnachweises vorbereiten sollen, ausscheiden wird, so ist unschwer vorauszusehen, daß die Vorlage schließlich, wenn auch gegen eine erhebliche Minorität, im Bundesrath zur Annahme gelangen wird. Die weitere „Verbesserung" der Vorlage bleibt dann der conservativ-clericalen Mehrheit des Reichstages überlassen, die nach der bei der Berathung des Börsengesetzes bewährten Taktik vorgehen wird. Immerhin ist es fraglich, ob die Verhandlungen des Bundesraths derart beschleunigt werden können, daß der Gesetzentwurf dem Reichstage sofort nach der Vertagung zugehen kann. Bis zum 10. November wird der Bundesrath ja doch genug zu thun haben, wenn er den neuen Etat zur Vorlegung an den Reichstag feststellen will.

Ein interessantes Stimmungsbild

geht der Correspondenz des Schutzverbandes von einem nicht dem Bunde der Landwirthe angehörenden Landwirthe in der Provinz Sachsen zu, welches mit Erlaubniß des Einsenders veröffentlicht wird.

„Es war in unserer Gegend den Lesern der „Deutschen Tageszeitung", die ja die Interessen des „Bundes der Landwirthe" vertritt, und für die unter den Mitgliedern des Bundes beständig Abonnenten gesammelt werden, aufgefallen, daß dies Blatt seit einigen Wochen zahmer geworden war. Weder verspeiste man wöchentlich einige Minister-Excellenzen, noch rührte man unaufhörlich die Trommel für den Bimetallismus und den Antrag Kanitz. Nun ist es unzweifelhaft, daß ja auch bei vielen Bündlern im Lande bereits eine starke Ernüchterung eingetreten ist; freilich noch lange nicht bei allen. Das soll man nur nicht glauben. Aber die Ruhigeren sind doch nach den Erfolgen, die sie mit der Aufhebung des Terminhandels, und nach den Erfahrungen, welche sie mit dem Zuckersteuergesetz gemacht haben, stark mißtrauisch zu der Weisheit geworden, die ihnen vom „Bunde der Landwirthe" verzapft wird. Vor ein paar Monaten durfte unsereiner seine abweichenden Anschauungen kaum laut geltend machen, ohne ausgelacht zu werden; heute stehen die Sachen anders; dieselben, die sich damals für die „Weisheit der Theoretiker mit national-ökonomischer Bildung", die alles besser wissen wie die „Gesammtheit der Landwirthe", bedankten, hören heute aufmerksam zu, wenn ihnen auseinandergesetzt wird, warum alles so kommen mußte trotz der Prophezeiungen des Hrn. v. Plötz und Hrn. Grafen Arnim."

„Bei einer zwanglosen Zusammenkunft, die in allerjüngster Zeit stattgefunden hatte, machte nun ein besonders ruhiges Mitglied des Bundes der Landwirthe, bei dem auch die Zweifel schon stärker geworden waren, die Bemerkung, daß die „Deutsche Tages-Zeitung" selbst an die alten Recepte nicht zu glauben scheine; denn sie sei viel vorsichtiger geworden, und sie stoße nicht mehr wie früher so in die Lärmtrompete. Die Worte veranlaßten einen der Hauptführer, die hier der Bund der Landwirthe hat, zu einer Antwort, die mir besonders bemerkenswerth erscheint."

„Er sagte nämlich, nachdem er auseinander gesetzt hatte, daß der Nutzen der „sogenannten agrarischen Gesetze" noch kommen werde: „Und was die Agitation anbetrifft, so werde man schon wieder losfuhrwerken, wenn nur erst der nationalliberale Parteitag vorüber sei; aber man dürfe den Anhängern des Bundes der Landwirthe bei den Nationalliberalen keine Unannehmlichkeiten machen; wenn die Partei wie bisher zusammenbleibt und doch, wie neuestens, für uns stimmt, so ist es besser, und darum sei jetzt auch der „Deutschen Tages-Zeitung" abgewinkt worden. Wenn der nationalliberale Parteitag wie das Horneberger Schießen ausgegangen sei, werde man sehen, daß sich gar nichts geändert habe."""

„Diese öffentlich gemachte Aeußerung war recht unvorsichtig, da unter uns sich mehrere Nationalliberale befanden; wir sahen uns an, und jedenfalls werden unsere Vertreter auf dem Parteitage gut thun, den „Bund der Landwirthe" so zu betrachten, wie er immer hat betrachtet werden müssen. Bei den Anhängern kommt ja langsam der Zweifel oben auf; aber die Führer, die haben sich viel zu tief hineingeredet, als daß sie umkehren könnten."

Landrath und Bauern gegen die Agrarier.

In Pleschen in der Provinz Posen hatte der Bund der Landwirthe eine Versammlung abgehalten, in der man namentlich gegen die Bauern der dortigen Gegend zu Felde gezogen war, die dem Bunde der Landwirthe beizutreten durchaus nicht geneigt sind. Darauf hat nun, wie neulich bereits kurz berichtet, am 19. d. Mts. in Pleschen eine Sitzung des dortigen landwirthschaftlichen Vereins stattgefunden, der ausschließlich fast aus kleinen Besitzern besteht. Die „Pos. Ztg." berichtet des näheren darüber: Auf der Tagesordnung stand u. a.: „Stellungnahme des Vereins zum Bund der Landwirthe." Vor Eintritt in die Verhandlung über diesen Punkt bemerkt der Vorsitzende, Landrath v. Roëll, er sei erstaunt gewesen, als er in dem Bericht über die Versammlung des Bundes der Landwirthe von einer Verhetzung von Groß- und Kleingrundbesitz in unserem Kreise gelesen habe, ihm, der doch als Landrath Kenntniß davon haben müßte, sei von einer Verhetzung absolut nichts bekannt; ebenso müsse er die gegen die Lehrer erhobenen Vorwürfe aufs bestimmteste ablehnen, da sich die Lehrer des diesseitigen Kreises in uneigennützigster Weise für den Bauernstand interessiren. Der Verein nahm darauf folgende Resolution an:

1) Die von dem Redner in der Sitzung des Bundes der Landwirthe zu Pleschen vom 13. September cr. ausgesprochene Verdächtigung, daß der Bauernstand im hiesigen Kreise in schamloser Weise gegen den Großgrundbesitzer verhetzt werde, entspricht in keiner Weise den Thatsachen, und kann nur angenommen werden, daß das Material für seine Darstellungen von schlecht instruirten Personen eingezogen resp. dargeboten worden ist. 2) Die Versammlung ist der Ansicht, daß der dem Lehrerstande und namentlich den betheiligten Lehrern gegenüber gemachte Vorwurf, sie zögen aus dem Bauernstand nur ihren Vortheil etc., jeder Begründung entbehrt, sie ist im Gegentheil der Ansicht, daß speciell die dem hiesigen Lokalvereine angehörenden Lehrer, welche den Verein mit begründen halfen, in uneigennützigster Weise dazu beigetragen haben, das Wohl des Bauernstandes nach Kräften zu heben und zu fördern. 3) Was nun den Anschluß des Bauernstandes an den Bund der Landwirthe betrifft, so muß der landwirthschaftliche Verein für Pleschen und Umgegend, welcher den Bauernstand vertritt, es zur Zeit nach wie vor ablehnen, seinen Mitgliedern den Beitritt zum Bunde zu empfehlen, einmal, weil er sich selbst stark genug fühlt, seine Interessen zu vertreten, ferner weil er sich von dem Beitritte zu dem Bunde der Landwirthe keinen Nutzen für seine Mitglieder verspricht, und endlich, weil er die vielfach schroffe Opposition des Bundes gegen die königl. Regierung mißbilligt, vielmehr der Ueberzeugung ist, daß die letztere in ihrem Bestreben, der Landwirthschaft zu helfen, Vertrauen und Unterstützung verdient."

Recht interessant gestaltete sich auch ein weiterer Punkt der Tagesordnung: „Erwägung, ob gesetzliche Maßnahmen gegen die russische Gänseeinfuhr zu treffen sind etc." Auf eine Anfrage der Landwirthschaftskammer in Posen war derselben am 27. v. Mts. folgender Bescheid zugegangen:

„Der landwirthschaftliche Verein für Pleschen und Umgegend muß sich ganz entschieden gegen den Erlaß des Verbots der Einfuhr von Gänsen aus Rußland aussprechen. Es ist dem Vereine nicht bekannt geworden, daß in den russischen Grenzdistricten seit vielen Jahren eine Geflügelepidemie grassirt hätte. Ein derartiges Verbot würde den kleineren Besitzer und Arbeiter schädigen und andererseits eine Steigerung der Aufzucht von Gänsen im Inlande nicht zu erwarten sein. In hiesiger Gegend wird eine Gänsezucht über den eigenen Bedarf hinaus nur in beschränktem Maße betrieben."

Die Landwirthschaftskammer scheint ob dieses Bescheides verwundert gewesen zu sein und hat um eine nochmalige Prüfung der Frage gebeten. Die General-Versammlung spricht sich aus den oben genannten Gründen aber wiederum gegen Erlaß eines Verbotes gegen die russische Gänseeinfuhr aus. Die Frage sei für jene Gegend überhaupt von untergeordneter Bedeutung und berühre höchstens die Interessen der ostpreußischen Besitzer.

Man sieht, wie in Pleschen ein vernünftiger Landrath und vernünftige Bauern Hand in Hand gehen, und den Agrariern gemeinsam gegenübertreten.

Im Ahlwardt'schen Wahlkreise,

und zwar in Driesen, fand am letzten Sonntage eine **liberale Kundgebung** statt, welche sehr befriedigend verlief. Zur Vertrauensmänner-Versammlung waren Vertreter aus den verschiedensten Ortschaften, insbesondere auch aus Friedeberg erschienen, die darüber einig waren, daß Ahlwardt keine Aussicht zur Wiederwahl besitze und daß liberalerseits geschlossen und einmüthig der Kampf wider die Gegner aufzunehmen sei. Die Begründung des Bauernvereins „Nordost" wurde allseitig freudig begrüßt. In der öffentlichen Versammlung, welche unter dem Vorsitze des Stadtverordnetenvorstehers Ladisch stattfand, sprach zunächst Schuldirector Ernst-Schneidemühl über die Aufgaben des Liberalismus. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Pachnicke erörterte hierauf die politische Lage und zeigte, wie nothwendig eine stärkere Betonung des liberalen Gedankens gerade in der Gegenwart sei. Die vorgeschlagene Zwangsorganisation des Handwerks bekämpfte er unter dem Beifall der zahlreich erschienenen Handwerker rückhaltlos.

Daß Ahlwardt sein Mandat freiwillig niederlegen wird, glaubt im Wahlkreise niemand; man ist vielmehr der Meinung, daß das Reichstagsmandat für ihn in Amerika ein Kapital bedeute, welches gute Zinsen trage. Ein Rückschlag gegenüber der tollen antisemitischen Hetzerei, die dort betrieben ist, macht sich überall bemerkbar.

Mehreinnahmen aus den Eisenbahnen.

Nach den vorliegenden Betriebsergebnissen der preußischen Staatsbahnen für die Zeit von Beginn des Etatsjahres bis Ende August, also für fünf Monate, haben die Einnahmen diejenigen des Vorjahres um etwas über dreißig Millionen Mark überschritten. Davon entfallen auf den Personen- und Gepäckverkehr 9,5 Millionen, auf den Güterverkehr 18,9 und auf sonstige Quellen 1,6 Millionen. Auch die Betriebsergebnisse der nicht preußischen Eisenbahnen sind nicht minder günstig. Gerade der Umstand, daß auch der Güterverkehr einen so bedeutenden Mehrertrag gebracht hat, läßt auf einen günstigen Stand der allgemeinen Geschäfte schließen. Wenn sich die Mehreinnahmen, woran wohl nicht zu zweifeln ist, in derselben günstigen Weise weiter entwickeln, so denken die Eisenbahnverwaltungen vielleicht daran, die Wünsche des preußischen Abgeordnetenhauses und anderer deutscher Landtage zu erfüllen und bessern die Einkünfte ihrer Unterbeamten endlich einmal auf.

Aufstand in Deutsch-Ostafrika.

Köln, 24. Sept. Die „Köln. Ztg." schreibt: Wißmann glaubt, daß es sich bei dem Einfall der Wawemba in das deutsche Gebiet am Tanganikasee, von wo die Nachricht hierher gelangt ist, mehr um einen Raubzug als um einen Aufstand handle; er halte dagegen den Aufstand der Wahehe ernster Natur. Der von Oberst Scheele seiner Zeit bei dem Wahehe-Aufstand erstürmte Ort Quikuru befindet sich wieder im Besitz der Wahehe. Lieutenant Graf Fugger, der nur eine ganz kleine Truppen-Abtheilung hatte, mußte froh sein, daß er sich vor den Wahehe retten konnte. Gegen die Wahehe marschirte mit 200 Mann der Compagnieführer Prince. Sollte eine größere Expedition nöthig sein, so begiebt sich Wißmann sofort nach Afrika, wie auch sein Gesundheitszustand sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Sept. Wie die „Staatsb. Ztg." erfährt, hat gestern der armenische Professor **Tumajan** einen **Ausweisungsbefehl** erhalten, weil er sich als Ausländer lästig gemacht hat.

* **Der Vorstand des Bundes der Industriellen** hat beschlossen, eine Centralstelle zu schaffen, an die von allen diesem Verbande angehörigen Gewerbetreibenden die Beschwerden über **unlauteren Wettbewerb** zu bringen sind, und von der aus dann die weitere Verfolgung der Beschwerden stattzufinden hat. Die Zusammensetzung erfolgt in der Weise, daß kaufmännische und juristische Mitglieder zur Mitwirkung herangezogen werden. Der Ort der Centralstelle ist Berlin. Die Sitzungen werden je nach Bedürfniß stattfinden.

* **Frage und Antwort.** Die nationalliberale „Nat.-Ztg." hatte bei der Erörterung der Verhandlungen im Otterndorfer nationalliberalen Verein die Vermuthung ausgesprochen, daß Herr Dr. Diedrich Hahn zu den besoldeten Agitatoren des Bundes der Landwirthe gehöre. Darauf erwidert die „Deutsche Tagesztg.":

Was würde die „National-Ztg." sagen, wenn man von ihr, als der „am demagogischsten auftretenden Agitatorin des Börsenschutzverbandes", behaupten wollte, daß sie „als solche wahrscheinlich vom Schutzverbande bezahlt" werde?

Die „Nat.-Ztg." giebt auf diese Frage folgende Antwort: „Wir würden sagen, daß es dummes Zeug ist, und daß außerdem der Vergleich wie die Faust auf's Auge paßt. Der Bund der Landwirthe unterhält einen ganzen Stab besoldeter Agitatoren. Wenn Herr Hahn dazu gehört, so gereicht ihm dies nicht zur Unehre, denn seine Ansichten stimmten ja mit denen des Bundes überein. Aber es ist ein absurdes Possenspiel, wenn ein solcher, gleichviel ob besoldeter oder unbesoldeter Agitator des Bundes in einem nationalliberalen Verein das große Wort führen darf und schließlich beauftragt wird, die Stellungnahme dieses Vereins zum nationalliberalen Parteitag formuliren zu helfen."

Das Hamburger Organ des Altreichskanzlers verlangt übrigens auch, wie die Otterndorfer Versammlung für die Mitglieder der nationalliberalen Partei volle Freiheit in wirthschaftlichen Fragen.

* **Die Arbeiterwohnungsfrage und das Fahrrad.** Zur Erleichterung des Wohnens von Arbeitern in weiterer Entfernung von ihrem Beschäftigungsort hat der in **Blumenthal** (Reg.-Bez. Stade) bestehende Spar- und Bauverein eine bemerkenswerthe Neuerung dadurch eingeführt, daß er solchen Mitgliedern, welche darauf antragen, ein Fahrrad auf Abzahlung liefert. Durch Benutzung des Fahrrades wird der Weg von und nach der Arbeitsstelle, der jetzt zwischen 12 und 18 Minuten beträgt, auf ein Viertel der Zeit herabgesetzt und der Arbeiter in einer ganz anderen Weise, als dies bisher möglich war, während der Mittagspause seiner Familie wiedergegeben. Bei Abnahme von 40 Rädern auf einmal und Baarzahlung hat sich der Preis für ein schweres Zweirad neuester Construction und solidester Ausführung, das von den Agenten der betreffenden Fabrik sonst gegen 270 bis 300 Mk. baar verkauft wurde, auf 155 Mk. frei Blumenthal gestellt. Die bestellten 40 Räder sind vergriffen. Weitere Bestellungen sind mit Sicherheit zu erwarten. Die Fahrräder bleiben Eigenthum des Vereins und Zubehör des Hauses, bis durch Ratenzahlungen der Kaufpreis getilgt ist. Der Kaufpreis wird abgetragen in wöchentlichen Raten von 1 Mark, also in rund drei Jahren. Die Zwischenzinsen trägt der Verein.

Gotha, 24. Sept. Auch im 10. Gothaer Landkreise haben bei den **Wahlen die Socialdemokraten** gesiegt.

Belgien.

* **Einen Schritt zur Besserung im Congostaate.** Endlich hat sich die Regierung des Congostaates veranlaßt gesehen, auch ihrerseits zu den aufgedeckten Mißbräuchen und Gewaltthätigkeiten, welche Offiziere des Congostaates begangen haben, Stellung zu nehmen. Gestern ist in Brüssel eine amtliche Mittheilung veröffentlicht worden, welche eine Reihe von Maßregeln zur Sicherung des Schutzes der Eingeborenen enthält. Es ist eine Commission eingesetzt worden, welche den Auftrag hat, den Behörden Acte von Gewaltthätigkeiten, denen Eingeborene zum Opfer fallen sollten, zur Kenntniß zu bringen und Maßregeln zu veranlassen, um die materielle und moralische Lage der Eingeborenen zu verbessern, um dem Sklavenhandel vorzubeugen, der Menschenfresserei ein Ende zu machen und um die Verbote des Handels mit geistigen Getränken wirksamer zu machen. Die Commission besteht aus katholischen und protestantischen Missionaren. Es wird ferner ein neuer Inspector des Congostaates ernannt mit dem Auftrage, die Aufsicht im Gebiete des Oberen Congo zu führen. Neue Bestimmungen zu dem Strafgesetzbuch bestrafen die Menschenfresserei, die Verstümmelung von Leichnamen und den Vergiftungsversuch.

In Brüssel hofft man, daß durch das Vorgehen der congostaatlichen Regierung die schlechten, im Auslande jüngst hervorgerufenen Eindrücke verwischt werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. September.

Wetteraussichten für Freitag, 25. Sept.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Ziemlich warm, vielfach Regen, wolkig, windig.

* **Unwetter.** Gestern Nachmittag um 5½ Uhr kam bei plötzlicher Verfinsterung des Himmels ein mehrere Minuten anhaltender wolkenbruchartiger Regen hernieder, der die Straßen der Stadt im Augenblick überfluthete. Dabei zuckten Blitze und wurden mehrere heftige Donnerschläge hörbar, trotzdem die Temperatur den ganzen Tag über kaum + 10° Réaumur überstiegen hatte. Auf einigen Stellen nahm man auch einen orkanartigen Sturm wahr, der stellenweise Schaden angerichtet hat. So brach von einem vor dem Heil. Leichnams-Hospital stehenden großen Kastanienbaum ein starker Ast ab und fiel zur Erde. Hierbei riß er einen Arm, an dem die Drähte der elektrischen Straßenbahn befestigt sind, mit sich, drückte die Drähte bis zum Erdboden und legte sich über den Weg. Hierdurch wurde nicht nur der Verkehr der elektrischen Bahn, sondern auch der ganze übrige Straßenverkehr auf längere Zeit unterbrochen. Um die nothwendigen Arbeiten zu ermöglichen, mußte die Kraftstatian auf einige Zeit den elektrischen Strom für die betreffende Strecke absperren.

* * *

* **Ober-Regierungsrath Oelrichs †.** In Breslau ist am Sonnabend im Alter von 81½ Jahren der Geh. und Ober-Regierungsrath a. D. Heinrich Wilhelm Oelrichs gestorben. Er wirkte in den 1860er und ersten 1870er Jahren als Regierungsrath in Danzig und hat damals mehrere sehr nützliche, viefach citirte statistische Werke über Danzig und Westpreußen („Statistische Mittheilungen über den Regierungsbezirk Danzig, nach amtlichen Quellen", über die Bevölkerungs- und Sterblichkeits-Verhältnisse Danzigs u. s. w.) im Verlage von A. W. Kafemann herausgegeben. Während der letzten zwanzig Jahre war er Mitglied und Abtheilungsdirigent der Regierung zu Breslau.

* * *

* **Herr Generalmajor v. Seebach,** der neue Commandeur der 17. Feld-Artillerie-Brigade, trifft am 2. Oktober hier ein und wird einstweilen im Hotel du Nord Wohnung nehmen. Herr von Seebach ist bekanntlich der Nachfolger des Herrn Majors v. Wygnanki, welcher den Abschied genommen hat.

* * *

* **Heilsarmee.** Seit heute durchzieht ein Jüngling der Heilsarmee aus Königsberg in der bekannten Uniform die Straßen, um für die Heilsarmee Propaganda zu machen. Er verkauft das Organ derselben, den „Kriegsruf", für 10 Pf. pro Nummer.

* * *

* **Vortrag über die Diaspora Westpreußens.** Auf der in diesen Tagen in Dessau abgehaltenen Hauptversammlung des deutschen Gustav Adolf-Vereins hatte Herr Ober-Consistorialrath Koch, während seiner Wirksamkeit beim Danziger Consistorium bekanntlich Vorsitzender des westpreußischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung, den Auftrag, über die Diaspora Westpreußens ein Referat zu halten, aus dessen Ausführungen hier Folgendes besonders interessiren dürfte:

Redner gab ein anschauliches Bild von der Entstehung und dem Wachsthum der evangelischen Lehre in diesem Lande und von den Gefahren, denen sie von zwei Seiten, dem Romanismus und dem Polonismus, ausgesetzt ist. Nachdem der Boden durch mannigfache Einflüsse vorbereitet war, trat Albrecht von Preußen der Reformation bei. Schon 1520 wird in Danzig das Evangelium verkündet, 1530 in Thorn in sämmtlichen Kirchen evangelisch gepredigt. Auch in Elbing finden sich begeisterte Anhänger der neuen Lehre. Von den Städten aus verbreitet sich dieselbe auf's platte Land und greift immer mehr um sich, so daß 1590 der größte Theil der Kirchspiele und ein großer Theil des polnischen Adels evangelisch ist. Da plötzlich findet durch das Auftreten der Jesuiten ein gewaltsamer Umschwung statt. Das Volk wird durch die den Jesuiten ergebenen polnischen Könige drangsalirt, der Adel wendet sich dem Katholicismus wieder zu, die evangelischen Kirchen werden ausgeliefert. Nur kurze Besserung erwirkt Gustav Adolf während des schwedisch-polnischen Krieges. Nach seinem Wegzuge beginnt die Noth von neuem, die wohl in der Hinrichtung des Bürgermeisters Rösner in Thorn mit zehn anderen Bürgern 1724 ihren stärksten Ausdruck findet. Endlich kommen bessere Zeiten mit dem Hinfall des Landes an Preußen 1772. Freilich ist die Zahl der Evangelischen so zusammengeschmolzen, daß z. B. in Culm nur noch sieben evangelische Bürger den König Friedrich den Großen bei seinem Einzuge um Schutz bitten können. Allmählich greift aber die evangelische Lehre wieder mehr um sich; doch ist die Lage ihrer Anhänger eine äußerst beklagenswerthe in Bezug auf die geistliche Versorgung, da die meisten derselben arme Tagelöhner sind, die unter sich nur wenig Mittel aufbringen können. So wird sehr häufig der Gottesdienst noch in Schulräumen abgehalten, zuweilen aber steht sogar nur ein enges, dumpfes Stübchen zur Verfügung, in dem die heilige Handlung durch die Ratten gestört wird. Die Pfarrer müssen sich oft mit den elendesten Wohnungen, in denen sie ihre Gesundheit auf's Spiel setzen, begnügen. Dieser Noth sucht nun der Gustav-Adolf-Verein seit Langem zu steuern, angefeuert namentlich durch den regsamen Dr. Vogt in Königsberg. Viel Licht ist dadurch schon in die Finsterniß der westpreußischen Diaspora gedrungen, doch bleibt noch viel zu thun übrig; so sind z. B. noch 293 000 Mk. rückständiger Baugelder zu tilgen.

Von den reichen Liebesgaben, über deren Vertheilung in derselben Versammlung Herr Ober-Consistorialrath Koch berichtete, entfielen auf Westpreußen eine Altarausrüstung in gediegenem Silber für die neue Kirche in Prechlau (Kreis Schlochau), ein Harmonium für das Waisenhaus in Gampohl, Taufgeräthe für Lulkau (Kreis Thorn) u. a.

* * *

* **40jähriges Amtsjubiläum.** Der in weiten Kreisen bekannte und beliebte städtische Förster Hr. H. R. Hencker in Jäschkenthal beging heute sein 40jähriges Amtsjubiläum, zu dem Gratulationen und Angebinde von Verwandten, Freunden und Bekannten während des Vormittags von Nah und Fern eingingen. Der Jubilar wurde am 7. Dezember 1837 in Schlesien geboren, trat im Oktober 1853 in die Forstlehre, bestand im Jahre 1856 die Prüfung und trat am 24. September desselben Jahres in das pommersche Jäger-Bataillon ein, von wo er am 30. September 1865 zur Reserve entlassen wurde. Nach seiner Entlassung aus der Reserve ging er in den Staatsdienst über und war in der königl.

Oberförsterei Okonin (Regierungsbezirk Danzig) als Forstaufseher beschäftigt, bis er am 1. März 1869 commissarisch und am 31. August 1869 definitiv als städtischer Förster für den Jäschkenthaler Park angestellt wurde.

* * *

* **Festcommers.** Bei sehr reger Betheiligung von activen und passiven Mitgliedern des Danziger **Männergesang-Vereins** fand gestern in dem neuen Uebungslokale, den oberen Sälen der „Concordia", zu Ehren der ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Dr. Scherler, Klug, Rudenick, Staberow und Hasse, welche eine auf sie event. fallende Wiederwahl abgelehnt hatten, ein Festcommers statt. Vor Beginn desselben wurde der beliebte greise Componist Herr Hermes, Ehrenmitglied des Vereins, von Herrn F. Reutener in die Mitte der Sänger geführt und mit einem kräftigen „Grüß Gott" begrüßt. Der jetzige Vorsitzende Herr Dr. Schustehrus empfing den Senior des Männergesanges mit herzlichen Worten, pries ihn als den Mann, der das deutsche Lied in Ost- und Westpreußen so recht zur Geltung gebracht habe, und sprach seine Freude darüber aus, einen solchen Mann in der Mitte der Mitglieder des Danziger Männergesang-Vereins zu haben. Nachdem dann zwei Hermes'sche Compositionen gesungen worden waren, dankte Herr Hermes für die freundliche Bewillkommnung mit herzlichen Worten und verließ die Versammlung, nachdem er ein Hoch dem Männer-Gesangverein gebracht hatte. Hr. Dr. Schustehrus verlas dann zunächst ein Entschuldigungsschreiben des Herrn Dr. Scherler, der durch Unwohlsein behindert war, an dem Festabend Theil zu nehmen, und brachte, nachdem er das rastlose Wirken der fünf ausscheidenden Vorstandsmitglieder geschildert hatte, denselben einen Begrüßungstoast. Herr Klug dankte für die Ovation, toastete auf den neuen Vorstand, den Wunsch aussprechend, treu und einig zusammenzuhalten. Toaste des Herrn Amtsgerichtsraths v. Rohrscheidt auf die Einigkeit und des Herrn Dr. Gehrke auf den Danziger Männer-Gesangverein, sowie Solo-Vorträge einzelner Sänger folgten.

* * *

* **Neuer Gesangverein.** Der Sängerchor des Danziger **Lehrervereins unter der** bisherigen Leitung des Herrn Georg Brandstäter steht vor einer Umwandlung in einen allgemeinen **Lehrer-Gesangverein,** der selbständig und vom Lehrerverein unabhängig gedacht wird. Das Comité welches sich für diesen Zweck gebildet hat, wird am Montag, den 28. d. Mts., zu einer Sitzung zusammentreten.

* * *

Communale Veränderung. Neuerdings ist wieder in Anregung gebracht, die Landgemeinde Hoppenbruch mit der Stadtgemeinde Marienburg zu vereinigen. Als Grund für diese Vereinigung wird geltend gemacht, daß die ca. 850 Einwohner zählende Landgemeinde Hoppenbruch schon seit vielen Jahren außer Stande ist, ihre öffentlichen Pflichten als Gemeinde zu erfüllen, da deren Ausgaben die Einnahmen erheblich überschreiten, obgleich die Gemeinde, welche nur eine arme Bevölkerung hat, bei der Erhebung der Gemeindeabgaben bis an die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit gegangen ist. Die fehlenden Mittel haben bisher stets durch Beihilfen aus Staats- und Provinzialfonds gedeckt werden müssen. Die Stadtgemeinde Marienburg will sich mit der Incommunalisirung nicht einverstanden erklären, weil die Steuern in Marienburg schon ungewöhnlich hohe sind und durch die geplante Einverleibung von Hoppenbruch die Lasten noch erheblich steigen würden. Der Bezirksausschuß hat sich mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt Marienburg gegen die Incommunalisirung von Hoppenbruch ausgesprochen.

* * *

* **Fund.** Bei den Ausschachtungsarbeiten an dem Wallterrain links von dem vom Holzmarkte nach der Promenade führenden Uebergangswege ist etwa einen Meter tief unter dem jetzigen Niveau von dem Schachtmeister Schultz ein schwerer goldener Siegelring gefunden worden, der über 300 Jahre alt zu sein scheint. Der Ring trägt anscheinend ein Ritterwappen. In und um den Ring befanden sich Ueberreste von Menschenknochen.

* * *

* **Schwurgericht.** In der gestrigen Verhandlung, die bis gegen 6¼ Uhr Nachmittags geführt wurde, konnte die Beweisaufnahme gegen den Lehrer Franz Bruß aus Rokittken wegen Brandstiftung und Unterschlagung nicht zu Ende geführt werden. Der Angeklagte gab in der weiteren Vernehmung zu, auch er sei der Ueberzeugung, daß eine böswillige Brandstiftung den Brand der Schule am 28. Februar veranlaßt hätte. Wie neben dem Gelde auch die Heberolle der Gemeinde und das Kassenbuch verschwunden seien, die er in einer Schatulle im anderen Zimmer bewahrt habe, könne er nicht angeben. Es wurde dann zur Zeugenvernehmung geschritten und zunächst die Zeugen vernommen, welche bei dem Brande in Rokittken zugegen gewesen sind. Der Brand ist zuerst auf einem Hofe entdeckt worden, auf dem der Hofmeister Schönrock und die Knechte Ponczek und Grudzinski Morgens um 4½ Uhr ihr Tagewerk begannen. Alle liefen hin und haben den Lehrer herausgeklopft. Das Feuer schlug bereits von innen zum Strohdach heraus. Als Bruß sich angezogen hatte, ist er mit den Zeugen Grudzinski und Warmbier, nachdem ein Fenster nach dem Garten mit einer Axt eingeschlagen war, in die Wohnung gestiegen und die drei haben den anderen die Sachen heraus gereicht; bei der Gefahr, Theile des brennenden Daches auf den Kopf zu bekommen, ist Niemand weiter in das Haus gegangen. Bei dieser Gelegenheit bekundeten beide Zeugen auf das bestimmteste, der Lehrer Bruß habe ihnen aus der Vorderstube zwei Tische gebracht, welche sie in das Freie befördert hätten. Die Angaben des Angeklagten wurden durch diese Bekundung sehr erschüttert, denn nach seiner Behauptung soll auf einem dieser Tische das Geld gelegen haben, das ihm beim Brande gestohlen sein soll. Er bestritt daher in bestimmter Weise diese Bekundung der Zeugen und wirft einem derselben vor, er habe aus Feindschaft ihn belastet. Das Feuer erlosch aus Mangel an weiterer Nahrung, als der Dachgiebel eingebrochen worden war; eine Brandwache wurde an der Schule noch bis zum Vormittag belassen. Nach der Angabe des Angeklagten will er den Verlust der Gemeindekasse erst bemerkt haben, als ihm Fräulein Pauline Herold einen Theil der Kassette gezeigt habe mit den Worten: „Das gab mir ein Mann". Fräul. H. bezeichnete diese Angaben des Angeklagten als unwahr. Morgens gegen 8½ Uhr erschien Bruß bei dem Schöffen und Gastwirth Herold und machte ihm Mittheilung von dem Verschwinden der Kasse, wobei Herrn H. die Ruhe des Angeklagten auffiel; ebenso ist dem Verwalter Plasse das Benehmen des B. aufgefallen. Bei Herold hat B. nicht von 500, sondern von 153 Mark gesprochen, die fort seien; B. stellte dies heute in Abrede. In den Verdacht des Diebstahls ist während der Untersuchung der Arbeiter Czaya gekommen, doch stellten gestern mehrere Zeugen seine Unschuld fest. Schließlich wurde noch die Wittwe Schudaiske vernommen, bei welcher B. gewohnt hat. An diese soll B. einen Brief aus dem Gefängniß mit einem entlassenen Strafgefangenen geschickt haben, in dem er seine Absicht kund gab, mit zwei anderen Gefangenen nach Australien zu gehen; sie solle mitgehen und Geld flüssig machen.

Heute wurde die Beweisaufnahme mit der Erörterung der persönlichen Verhältnisse des Angeklagten fortgesetzt. Herr Gutsbesitzer Alexander Rieck, der früher Gemeindevorsteher in R. war, bekundete, daß es unter seiner Amtsführung stets Sitte war, daß der Lehrer die Gemeindeschreiberdienste übernahm. Mitte Februar d. J. wurden 359 Mk. Feuersocietäts-Beiträge fällig und Herr R. gab deshalb dem Angeklagten den Auftrag, er solle das Geld absenden und einen kleinen Rest, der noch ausstand, aus der Gemeindekasse zulegen. Er habe dann eine kleine Reise unternommen, in der Ansicht, daß der Lehrer das Geld senden werde; als er am 27. Abends zurück kam, erfuhr er zu seinem Erstaunen, das Geld sei nicht abgesendet und er persönlich haftbar gemacht worden, da man ihm sein Vieh gepfändet habe. Er sei sehr ärgerlich gewesen und habe am nächsten Morgen den Bruß aufgesucht, um ihn zur Rede zu stellen, da sei die Schule niedergebrannt und das Geld und die Bücher seien verschwunden gewesen. Dem Zeugen gegenüber hat Bruß dieselben Angaben gemacht, wie in der gestrigen Sitzung, mit der Einschränkung, das Geld habe aufgezählt auf dem Tische gelegen und in der daneben stehenden Kassete hätten nur wenige Pfennige gelegen. Nach der Angabe des Lehrers sollten alle Bücher vorhanden sein, als man nach denselben suchte, um zu wissen, wie viel Geld der Angeklagte gehabt habe, fehlten auch diese. Dem Zeugen ist die Sache sonderbar vorgekommen, er hat die Staatsanwaltschaft und den Gendarm benachrichtigt, sowie auch die ersten protokollarischen Aussagen der Zeugen veranlaßt. Dann wurden verschiedene Zeugen über die Schulden des Angeklagten vernommen; B. selbst giebt zu, Anfang d. Js. ziemlich bedeutende Schulden gehabt zu haben. Der Angeklagte wurde zu 3 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

* * *

* **Berufungs-Strafkammer.** Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte sich gestern der Buffetier Otto Thiel von hier zu verantworten. Th. war früher Buffetier im Etablissement Kleinhammer; als er dort einem Hausdiener einen Diebstahl vorwarf, reichte dieser eine Anzeige ein, nach welcher Th. zu wiederholten Malen Leckbier, Neigenbier und Bier, welches schaal geworden war, mit frischem Bier vermischt und den Gästen habe serviren lassen. Das Schöffengericht hielt die Anklage durch die Beweisaufnahme für erwiesen und verurtheilte Th. zu 300 Mk. Geldstrafe oder 1 Monat Gefängniß, indem es auch zugleich auf Publikation des Urtheils in verschiedenen Zeitungen erkannte. Hiergegen hatte Th., welcher zu dem Schöffengerichtstermin gar nicht erschienen war, Berufung eingelegt, in der er bestritt, sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben. Er habe außerdem einer so strengen Controle unterlegen, daß ihm Manipulationen, wie die behaupteten, unmöglich gewesen seien. Der Gerichtshof stellte auch gestern fest, daß Th. gegen den § 10 Abs. 1 des Nahrungsmittelgesetzes verstoßen habe; mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und den Umstand, daß die Biermanipulationen einen bedeutenden Umfang nicht gehabt haben, wurde die Geldstrafe auf 100 Mark ermäßigt.

* * *

* **Strafkammer.** Unter der Anklage der wissentlich falschen Anschuldigung hatte sich heute der Kaufmann Nicolaus Albrecht Harder von hier zu verantworten, der früher Inhaber eines größeren Rhederei- und Speditionsgeschäftes war und im vorigen Jahre wegen Untreue und Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt wurde. In den damaligen Prozeß spielt auch zum großen Theile die heutige Anklage hinein und in vielen Punkten wurden heute Verhältnisse des ersten Prozesses erörtert. Am 23. Oktober 1894 stellte sich Harder, der jetzt seine Strafe bereits verbüßt hat und einen müden, kränklichen Eindruck machte, dem Ersten Staatsanwalt und bezichtigte sich selbst, dem Fabrikbesitzer Schottler-Lappin 90000 Mk. unterschlagen zu haben, zugleich beschuldigte er Herrn Schottler, in den Jahren 1892—1894 bei Steinlieferungen zur Regulirung der Weichsel sich strafbarer Handlungen schuldig gemacht zu haben. Harder hatte am hiesigen Orte die kaufmännische Vertretung für Herrn Schottler, der in Lappin ein bedeutendes Steinlager ausbeutet. Im Jahre 1892 hatte Herr Schottler mit der hiesigen Strombau-Verwaltung einen Vertrag abgeschlossen, der ihm die Lieferung von Steinen für die Regulirung der Nogatmündung bei Pieckel übertrug. Die Steine wurden per Bahn nach Danzig verladen, hier in Kähne verstaut und auf dem Wasserwege ihrem Bestimmungsort zugeführt; die Spedition in Danzig hatte zum großen Theil der Angeklagte Harder. Als Harder nach seiner am 23. Oktober im allgemeinen gegen Schottler erhobenen Anschuldigung am folgenden Tage vernommen wurde, nahm er dieselbe zurück, er hat sie später vor dem Untersuchungsrichter damit erklärt, er habe sich in furchtbarer Aufregung befunden, als er sich selbst der Staatsanwaltschaft stellte. Anfang vorigen Jahres wurde er wegen Untreue verurtheilt; später erhob er jedoch gegen Schottler in einer Eingabe wiederum Beschuldigungen. Für die Lieferung von Pflastersteinen und Sinkstücken sei für die Steine ein bestimmtes Maß vorgeschrieben gewesen, Hr. Schottler habe jedoch bedeutend kleinere geliefert; ferner sei eine Schiffsladung Steine fingirt worden etc. Heute war über diese Punkte eine eingehende Beweisaufnahme veranstaltet. Der Angeklagte hielt im wesentlichen seine Angaben aufrecht und vertrat die Ansicht, Schottler habe durch einen Angestellten zweimal Geldbeträge für einen Strombeamten, der die Abnahme der Steine zu beaufsichtigen gehabt habe, von ihm (Harder) erhoben. Es wurde als Zeuge der Buchhalter Lenz vernommen, der in der Fabrik des Herrn Schottler beschäftigt ist. Herr L. gab an, daß die gelieferten Steine vielleicht öfter unter dem Maaße gewesen seien, da sie beim Verladen oft zerspringen. Die Angabe des Angeklagten, eine Ladung sei fingirt worden, sei unrichtig; als der Vorsitzende den Zeugen fragte, ob er etwas von einer Bestechung von Beamten der Strombaudirection wisse, verweigerte der Zeuge eine weitere Auskunft. Als Sachverständiger wurde Herr Wasserbauinspector Lierau aus Dirschau vernommen, der angab, daß von Herrn Schottler viele Lieferungen an Steinen gemacht; er habe davon jedoch keine persönlichen Kenntnisse. Ob die Steine nicht die nothwendige Größe gehabt, ob weniger, als vom Fiscus bezahlt, geliefert worden sei, lasse sich heute nicht feststellen, denn die Steine seien zum großen Theil zu Sinkstücken verwendet worden und lägen heute auf dem Grunde des Wassers. Die Möglichkeit, daß nicht alles richtig geliefert worden sei, konnte der Sachverständige daher nicht für ausgeschlossen erklären. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Goerik, führte aus, daß nach der Aussage des Zeugen Lenz nicht alles richtig zugegangen sei, der Angeklagte ziehe daraus den Schluß, daß Herr Schottler durch Nichterfüllung seines Contracts sich Vortheile verschafft habe, das sei jedoch keine nothwendige Folge dieser Thatsachen. Es sei jedoch verständlich, daß der Angeklagte auf diese Annahme gekommen sei, und er habe seine Anzeige daher nicht wider besseres Wissen, sondern bona fide erstattet. Er beantrage daher die Freisprechung, welchem Antrage Herr Rechtsanwalt Bielewicz sich anschloß, indem er darlegte, daß der Angeklagte durch sein eigenes Verhalten sich die Anklage zugezogen habe. Nach kurzer Berathung erkannte der Gerichtshof aus denselben Gesichtspunkten, wie sie der Staatsanwalt hervorgehoben, auf Freisprechung.

* * *

* **Schiedsgericht.** In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors Frhrn. v. Henking abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für die Section I. der norddeutschen Holzberufsgenossenschaft kamen 12 Berufungsklagen zur Verhandlung, in denen es sich fast durchweg um Unfälle, welche in Ostpreußen vorgekommen sind, handelte. In 2 Fällen wurde die Genossenschaft zur Zahlung einer höheren Rente verurtheilt und in den übrigen 10 Fällen erfolgte Abweisung der Kläger.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 13. bis 19. September.** Lebendgeboren 54 männliche, 39 weibliche, insgesammt 93 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 3 weibliche Kinder, insgesammt 4 Kinder. — Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 27 männliche, 19 weibliche, insgesammt 46 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 21 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall [illegible], darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 10, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 10, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrgen Krankheiten 29, gewaltsamer Tod: Todtschlag 1.

* * *

Polizeibericht für den 24. Sept. Verhaftet: 10 Personen, darunter: 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Bedrohung, 5 Obdachlose. — Gefunden: am 2. d. Mts. im Wittke'schen Lokal 1 grauer Mantelkragen und 1 gelber Damenhandschuh, 1 Sterbekassenbuch auf den Namen Vincent Windolf, 1 Militärpaß auf den Namen Jacob Teschner, 1 Pfandschein, 1 Gummizugstiefel, 1 Hobel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr, am 11. August cr. 1 Damenregenschirm, abzuholen von Herrn Schutzmann Gliese, Petershagen Nr. 21/22.

Aus den Provinzen.

Elbing, 23. Sept. Eine Angelegenheit beschäftigte die Strafkammer in ihrer gestrigen Sitzung. Der ehemalige Fleischer Carl August Schmidt aus Mocker war f. Z. wegen Betruges durch die hiesige Strafkammer zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Da die durch den Angeklagten gegen dieses Erkenntniß eingelegte Revision durch das Reichsgericht für begründet erachtet wurde, so wurde die Sache in die Vorinstanz zurückgewiesen. Der Angeklagte beschäftigte sich neben der Verwaltung einer Lebens- und Viehversicherungs-Agentur auch damit, im Auftrage der Staats-Effecten-Handlung Lüdecke zu Berlin sogenannte Serienloose zum Preise von 5 Mk. monatlicher Ratenzahlung abzusetzen. Der Angeklagte wandte sich bei dem Verkauf dieser Loose meistentheils an ärmere Leute, welchen er vorspiegelte, daß die Lotterie vom Kaiser und der Regierung aus gewissen Fonds bedeutend unterstützt würde, um gerade den ärmeren Leuten auf diese Weise zu helfen. Dem Anschein nach war dem Angeklagten hierbei nur darum zu thun, die Provision von 5 Mk. zu erzielen. Bankier Brauer aus Berlin giebt als Sachverständiger sein Urtheil dahin ab, daß die für 12 × 5 = 60 Mk. abgesetzten Serienloose nur einen börsenmäßigen Werth von 36,45 Mk. haben, und daß der Spieler für die gezahlten 60 Mk. nach der Ausloosung mindestens 17 Mk. zurückerhalten müsse. Lüdecke selbst bekundet, daß er den Angeklagten bei dem Engagement sehr gewarnt habe, nur wahrheitsgemäß zu verfahren, um den guten Ruf der Firma nicht zu schädigen. Auch sei der Angeklagte darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Spieler nach Zahlung der ersten 5 Mk. noch nicht Mitspieler sei. Im ganzen waren gegen 100 Zeugen aus Ost- und Westpreußen geladen. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr Gefängniß.

Konitz, 23. Sept. Gemäß einer von der Schulbehörde getroffenen Bestimmung ist der Beginn der Ferien der Stadtschule, der am 26. d. M. sonst einzutreten hätte, bis zum Erlöschen der **epidemischen Augenkranheit** hinausgeschoben worden. Die angeordnete tägliche Untersuchung der Kinder in den Klassenzimmern ist dem regelmäßigen Schulbesuch gleich zu achten. Wie das „K. T." meldet, wird das Eintreffen einer wissenschaftlichen Autoritäi aus Berlin behufs näherer Feststellungen über das Wesen der Krankheit und ihre Verbreitung erwartet. Sämmtliche Erkrankten sind in zwei Gruppen gesondert. Die erste weitaus größere Gruppe bilden die Kinder, deren Augen nur eine Entzündung der Bindehaut zeigen, zur zweiten gehören die Kinder mit weiter vorgeschrittener Krankheit. Klassenweise wird den Kindern die Reinigungs- bezw. Heilflüssigkeit von Schwestern der hiesigen Diakonissen-Niederlassung, sowie des Klosters und anderen Damen der Stadt eingeträufelt. In derselben Weise wird die Behandlung täglich bis zur Unterdrückung der Krankheit stattfinden.

Rossitten, 22. Sept. Eine **Wasserhose** war hier heute zu beobachten. Der Wasserkegel, oben breiter als unten, erhob sich plötzlich jenseits des Waldes, welcher zwischen Haff und der Ostsee liegt, und brauste mit Windeseile in der Richtung von Norden nach Süden die Nehrung entlang. Der Kegel hob sich fast schwarz vom Hintergrunde ab, erschien in einer Entfernung von ca. 1000 Metern dem Beschauer mindestens viermal so hoch, wie der Wald, also von enormer Höhe. Ganz deutlich sah man am Fuße dieses Riesenstrahles das Wasser zu allen Seiten weit emporspritzen.

Bromberg, 23. Sept. Der **Flößerstreik** ist zwar noch nicht officiell, jedoch thatsächlich insofern vorläufig beendet, als seit Sonnabend mit dem Fortschaffen der Hölzer auf der Netze wieder begonnen ist, wenn auch mit Bezug auf die künftigen Lohnverhältnisse und einiges andere eine Verständigung nicht herbeigeführt werden konnte. Die Verhandlungen dauern inzwischen noch fort. In einer Zuschrift des Verbandes der Flößer des Netzedistricts (Rendant L. Grünert, Driesen) heißt es: Die unteren Flößer hätten beschlossen, eine Commission zu wählen, die mit den Spediteuren und Holzinteressenten behufs Abschluß eines Contractes in Verbindung treten solle. Hiernach wollten die Flößer die Flößerei von Weißenhöhe abwärts selbst übernehmen und jede Caution, die die Spediteure wünschten, zur Verfügung stellen; die Caution sei bereits gesichert. Die Flößer wollten ferner selbst in Weißenhöhe einen Beamten anstellen, der dort sämmtliche Geschäfte zu besorgen hätte. Außerdem wären die Flößer im Begriff, eine Hilfskrankenkasse und eine Sterbekasse zu gründen, deren Statuten schon der Regierung eingereicht wären. Es sei wünschenswerth, daß die Spediteure und Holzinteressenten, wenn sie es ohne Nachtheil könnten, auf diesen Vorschlag eingingen; es würde dadurch allen Streiks und Streitigkeiten vorgebeugt sein.

* **Ueber den Fall Kummert** (die Entziehung der Berechtigung zum Tragen der Landwehr-Uniform) erfährt die „Stett. Abendztg." folgendes Nähere: Das bekannte Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts, welches die disciplinarische Geldbuße gegen Kummert wegen Ueberlassung des Saales des Strandschlosses zu einer Wahlversammlung der Socialdemokraten aufrecht erhielt, ist dem Commando der 3. Division in Stettin mitgetheilt worden. Diese hat das 2. Regiment in Stettin beauftragt, in der Sache ein Ehrengericht zu bilden. Das Ehrengericht hat nach Anhörung des Angeklagten entschieden, daß ihm der Titel eines Offiziers abzusprechen sei; er habe eine standeswidrige Handlung unter erschwerenden Umständen begangen. Das Urtheil mußte dem König zur Bestätigung vorgelegt werden. Darauf erschien eine Cabinetsordre, die dem Angeklagten ebenso wie das Urtheil im August durch Vorlesen bekannt gemacht wurde. In der Cabinetsordre ist gesagt, das Urtheil sei viel zu hart und entspreche der Sachlage nicht. Es liege gegen Kummert nur der einzige Fall vor, und das Oberverwaltungsgericht selbst sage nicht, daß er deshalb nicht mehr Beamter sein könne. Das Ehrengerichtserkenntniß wurde durch die Cabinetsordre dahin abgeändert, daß dem Angeklagten nur das Recht abzusprechen sei, die Uniform eines Offiziers noch zu tragen. Kummert hat das Erkenntniß in der nächsten Magistratssitzung den Mitgliedern mitgetheilt.

Kummert war bei Beginn des Krieges 1870 Kreisrichter in Janow bei Köslin und Premier-Lieutenant der Landwehr. Als solcher führte er die Compagnie des „Schivelbeiner Landwehr-Bataillons" nach Frankreich. Kummert zeichnete sich als Compagnieführer durch strenge Manneszucht und durch liebevolle Fürsorge für die Soldaten aus. Gleich nach dem Kriege wurde er Hauptmann. Sechs Jahre war er Mitglied des Abgeordnetenhauses, seit 1878 ist er Bürgermeister von Kolberg.

Vermischtes.

Flora Gaß, die Unverbesserliche.

Flora Gaß, bekannt durch ihre früheren Beziehungen zum Freiherrn v. Hammerstein, gab, wie man dem „Lokal-Anz." aus Basel schreibt, eine Gastrolle vor dem Baseler Strafgericht. Sie hatte sich wegen vollendeten und versuchten Betruges zu verantworten. Am 21. August hatte sie bei einem Gärtnermeister per Telephon einen Blumenkorb im Werthe von 8 Fr. und am 28. August einen Lorbeerkranz mit Schleife im Werthe von 28 Fr. bestellt und den Auftrag ertheilt, diese Gegenstände in einem Laden abzugeben. Die Aufträge wurden ohne Namensnennung ertheilt, so daß der Gärtner annehmen mußte, die Bestellung sei von der Ladeninhaberin erfolgt. Als diese sich weigerte, zu zahlen, mußte die richtige Bestellerin ausfindig gemacht werden. Die Recherchen führten auf Flora Gaß. Sie bestritt, ihren Namen dem Gärtner verheimlicht zu haben, und betheuerte ihre Unschuld. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von drei Tagen und Zahlung aller Kosten. Als dieser Antrag begründet wurde, brach die Angeklagte in lautes Weinen aus und war auf das dringendste Zureden der Richter nicht zu beruhigen. Während des ganzen Plaidoyers ihres Anwaltes, der Freisprechung beantragte, dauerte das Wimmern fort, das schließlich die Richter zu erweichen schien, denn sie fällten einen Freispruch, dagegen mußte Flora die Gerichtskosten übernehmen. Jetzt erst beruhigte sich die Angeklagte, und erleichterten Herzens verließ sie die richterliche Stätte. Die Kränze hatte die Angeklagte während der Vorstellungen des Sommertheaters — ihrem Liebhaber zugeworfen.

Erst hübsch abwarten.

Eine lustige Hundegeschichte ereignete sich in einer rheinischen Großstadt. Kommt da in einer belebten Straße ein Mann dahergegangen, dem in eben derselben Straße vor einiger Zeit ein Hund die Hose zerrissen hatte, obgleich das Hundevieh mit einem Maulkorb versehen war. Man kann es dem Mann wirklich nicht verargen, wenn er in Folge dessen allen Hundezudringlichkeiten gegenüber sich ablehnend verhält. Ein Hund lief ihm geraume Zeit bellend nach; derselbe ließ sich hiervon erst recht nicht abhalten, als der Verfolgte ihn mit seinem Regenschirm zu verscheuchen suchte; er drang jetzt noch mehr auf den Mann ein, welch letzterer nunmehr dem Hunde eins über die Schnauze zog. Schnell trat ein Schutzmann hinzu und protokollirte den „Missethäter", der, sich vertheidigend, angab, er habe sich in der Nothwehr befunden. Daraufhin that der Schutzmann folgenden wahrhaft salomonischen Ausspruch: „Sie hatten erst abzuwarten, ob der Hund Sie wirklich beißen wollte; wenn er Sie gebissen hätte, konnten Sie den Besitzer des Hundes gerichtlich belangen." Kopfschüttelnd ob dieser Belehrung gab den Mann seinen Namen an und ging seines Weges weiter.

Eine der seltsamsten religiösen Secten,

die jemals auf amerikanischem Boden entstanden, macht gegenwärtig den Bewohnern der Staaten Virginien und Nord-Carolina zu schaffen. Vor etwa acht Jahren hatte ein auf der zu Virginien gehörenden Insel Chincoteagun lebender Farmer Namens Joseph Barnard Lynch eine Vision. Er behauptete, es sei ihm ein Engel erschienen, der ihn beauftragt habe, gewisse göttliche Lehren zu verkünden. In der Verbreitung derselben war Lynch so erfolgreich, daß er bald mehrere hundert Anhänger gewann, die sich the Sanctified Band, „der geheiligte Bund", nannten. Ihre Grundsätze bestehen darin, daß sie die vor dem Gesetz geschlossene Ehe verwerfen und nur die freie Liebe anerkennen, deren Ausübung für die Mitglieder des „geheiligten Bundes" keineswegs sündhaft sei. Sie behaupten, niemand könne der himmlischen Freuden theilhaftig werden, er gehöre denn zum „geheiligten Bunde", dessen Mitglieder mit ihrem Eintritt die Eigenschaft verlören, sündigen zu können. Was die Seltsamkeit der religiösen Schwärmer noch erhöht, ist der Umstand, daß sie in Archen leben und demnach unausgesetzt ein schwimmendes Dasein führen. Vier dieser Archen, die zusammen etwa hundert aus Männern und Frauen bestehende Mitglieder des „geheiligten Bundes" umschlossen, fuhren kürzlich den Chowanfluß hinab und legten sich am 22. August vor der Ortschaft Montrose in Nord-Carolina vor Anker. Hier gedachten die Mitglieder des „geheiligten Bundes", wie an anderen Orten Proselyten für ihre Lehre zu machen, aber die um die Wohlfahrt ihrer Frauen und Töchter besorgten Bürger scharten sich zusammen und forderten die Sectirer zur Weiterfahrt auf. Als diese sich weigerten, begaben die Bürger von Montrose sich in ihre Boote und unternahmen mit Büchsen und Revolvern einen Angriff auf die Archen, deren Insassen sich aber auch mit Flinten, Aexten und Stangen vertheidigten. Erst nachdem mehrere der Archenbewohner verwundet und eine Frau getödtet worden, und die Angreifer sich anschickten, die Archen in Brand zu setzen, lichteten die Sectirer die Anker und schifften von dannen.

Kleine Mittheilungen.

* **Ein Feind des Radfahrens.** Aus Lausanne wird berichtet: Am 14. Juni fand am Genfer See das Meisterschaftsrennen der „Union vélocipédique de la Suisse" statt. Ein Herr aus Lausanne erlaubte sich damals den „Scherz", die Straße zwischen Morges und Rolle mit Polsternägeln zu besäen, so daß von den Rennern die Meisten mit durchlöcherten Pneumaticreifen am Ziele ankamen, andere das Rennen aufgeben mußten. In Folge dessen wurden vor Gericht 36 Civilklagen erhoben. Die Sache hat nun ihren Abschluß gefunden: Sämmtliche Klagen sind zurückgezogen worden, nachdem der Missethäter im ganzen 2200 Francs Entschädigung bezahlt hat.

* **§ 11.** Im Untergeschoß des Hauses, in dem der Verein abstinenter Aerzte in Frankfurt a. M. tagte, war eine Ausstellung alkoholfreier Ersatzgetränke veranstaltet, während im Nebensaal die sich eben zur freundschaftlichen Begrüßung versammelnden deutschen Naturforscher und Aerzte Gambrinus und Bacchus reiche Opfer darbrachten: Difficile est satiram non scribere!

Standesamt vom 23. September.

Geburten: Assistenzarzt I. Klasse beim Sanitätsamt des 17. Armee-Corps Dr. med. Fritz Rahn, S. — Arbeiter Albert Loschinski, S. — Arbeiter Julius

Herrmann, S. — Küchenmeister Paul Berger, T. — Schuhmachergeselle Rudolf Wichmann, T. — Schneidermeister Franz Pinnau, S. — Arbeiter August Bastian, S. — Friseur Karl Pommer, T. — Schmiedegeselle Gustav Stein, S. — Bierfahrer Friedrich Will, T. — Maschinenbauer Heinrich Kupfer, T. — Arbeiter Wilhelm Fasel, S. — Zimmergeselle Karl Pätschke, T.

Aufgebote: Fleischermeister Adalbert Sänger und Anna Lewandowski, beide hier. — Kaufmann Max Land und Clara Wichmann, beide hier. — Arbeiter Anton Jakielski und Pauline Koznczkowska, beide hier. — Werkmeister Otto Adolf Ulrich zu Lindenthal und Martha Maria Kalisch hier. — Tischlermeister Wilhelm Wroblewski hier und Franziska Eva Rogalewski zu Seeresen. — Arbeiter Josef August Mathea hier und Julianne Marianne Klinkusch zu Leesen. — Tabaksschneider Hermann Kopper und Magdalena Ostrode, beide hier. — Arbeiter Albert Skadell und Charlotte Bersuch, beide hier. — Arbeiter Robert Dobrick und Bertha Fröhlich, geb. Heinrikowski, beide hier. — Böttchergeselle Wilhelm Jeroschewski und Theresia Metz, beide hier.

Todesfälle: S. d. Schrankenwärters bei der königl. Eisenbahn Friedrich Franz, 11 W. — S. d. Arbeiters August Borkowski, todtgeb. — T. d. königl. Schutzmanns Anton Keslinke, fast 10 M. — Hospitalitin Elise Sophie Hammer, 65 J. — S. d. Arbeiters Albert Markowski, 4 Tage. — Tischlermeister Moritz Stürz, 85 J. — Arbeiter Christian Friedrich Seeger, 64 J. — Geschäftsinhaberin Adele Landsberg, 43 J. — Unehel.: 1 T.

Standesamt vom 24. September.

Geburten: Königl. Schutzmann Karl Heldt, T. — Arbeiter Julius Bürger, S. — Schiffscapitän Wilhelm Boske, S. — Schiffsführer Edmund Redmann, S. — Arbeiter Julius Cibora, T. — Eigenthümer Albert Ziebell, T. — Arbeiter Albert Thater, S.

Aufgebote: Friseur Rudolf Adolf Andreas Reinecke und Marie Luise Emilie Schumann, geb. Gohlke zu Berlin. — Werftarb. Georg Ragotzki und Ida Stach, beide hier. — Arbeiter Wilhelm Kloß und Franziska Buchnowski, beide hier. — Kupferschmiedegeselle Max Noack und Anastasia Padzwska, beide hier.

Heirathen: Eigenthümer Johann Karl Rupf und Bertha Amalia Ludwig, geb. Günther. — Büchsenmacher Willy Max Kurt Rodewald und Julianna Kahlki. — Hoteldiener Augustus Niklasek und Elisabeth Skudlarek. — Werkführer Eduard Siegfried Ernst und Meta Malwine Wilhelmine Lüdtke. — Schlossergeselle Heinrich Friedrich Engler und Maria Hedwig Stangor hier. — Fleischermeister August Kornblum in Osterode und Luise Maria Margarethe Post hier.

Todesfälle: T. d. Redacteurs Hans Schmidt, todtgeb. — Malergehilfe Carl Gustav Marschall, 52 J. — Schreiber Hermann Koinitz, 44 J. — T. d. Hauptlehrers Heinrich Greinert, 11 W. — Fischräuchereibesitzer Ludwig Böttcher, 68 J. — S. d. Arbeiters Johann Buchna, 3 J.

Danziger Börse vom 24. September.

Weizen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr. 120—157 M bez.		
hochbunt	725—820 Gr. 119—156 M bez.		110—155 M bez.
hellbunt	725—820 Gr. 118—154 M bez.		
bunt	740—799 Gr. 116—153 M bez.		
roth	740—820 Gr. 114—152 M bez.		
ordinär	704—760 Gr. 105—149 M bez.		

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 117 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 152 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 152—153 M bez., transit 118½ M Br., 118 M Gd., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 152—153 M bez., transit 118½ M Br., 118 M Gd., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 152—153 M bez., transit 118½ M Br., 118 M Gd., per Dezbr. transit 119 M Br., 118 M Gd.

Roggen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr.
grobkörnig per 714 Gr. inländisch 109 M bez., transit 75 M bez.
Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 77 M, transit 75 M.
Auf Lieferung per Sept.-Oktbr. inländisch 111 M Br., 110 M Gd., unterpoln. 77 M Br., 76½ M Gd., per Oktbr.-Novbr. inl. 111½ M bez. u. Br., 111 M Gd., unterpoln. 77½ M Br., 77 M Gd., per Novbr.-Dezbr. inländ. 113 M bez., unterpoln. 78½ M Br., 78 M Gd., per Dezbr. inländ. 114½ M Br., 114 M Gd., unterpoln. 80 M Br., 79 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russische 632—695 Gr. 84—101 M bez., Futter- 81—83 M bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 117 M bez.
Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- inländ. 183—184 M bez.
Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. mittel 142 M bez.
Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,65 M bez., Roggen- 3,77½—3,85 M bez.

Danziger Mehlnotirungen vom 23. Septbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,50 M. — Extra superfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 9,50 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 8,00 M. — Fine Nr. 2 6,80 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,40 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 12,50 M. — Mittel 10,50 M, ordinäre 9,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 10,50 M, Nr. 3 9,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 24. Sept. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 19, Ochsen 13, Kühe 23, Kälber 24, Hammel 260, Schweine 323.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. — M, 2. Qual. 27—28 M, 3. Qual. 24—25 M. Ochsen 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 24—26 M, 4. Qual. 20—23 M. Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. 27—29 M, 3. Qual. 23—25 M, 4. Qual. 22 M, 5. Qual. 19—21 M. Kälber 1. Qual. 38 M, 2. Qual. 34—35 M, 3. Qual. 30—32 M. Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 22 M, 3. Qual. 18—20 M. Schweine 1. Qual. 37 M, 2. Qual. 34—35 M, 3. Qual. 31—32 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. September. Wind: S.

Angekommen: Glenochil (SD.), Harrison, Aarhus, leer.
Gesegelt: Dora (SD.), Bremer, Lübeck (via Memel), Güter. — Hjemmet, Andersen, Nykjöbing, Oelkuchen.

24. September. Wind: SW.

Angekommen: Frederika, Bergedahl, Elite, Kalksteine. — Horace (SD.), Clark, Leith, Kohlen. — Toledo (SD.), Wilson, Methil, Kohlen.
Gesegelt: Reval (SD.), Müller, Stettin, Güter.
Im Ankommen: 3 Schiffe.

Holztransporte vom 23. September.

Stromab: 3 Traften eichene Schwellen, Kreuzhölzer, kief. Kantholz, Schwellen, Ecoppe-Burgstein, Schestewslow, J. Münz, Bohnf. Buhnen.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. C. Alexander** in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 15000 bis 18000 Ctr. Heizkohlen für die städtische Verwaltung soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Versiegelte Angebote schlesischer, englischer oder schottischer Kohlen mit Preisangabe pro Centner sind mit der Aufschrift „Angebot auf Kohlen für die allgemeine Verwaltung" bis spätestens den 3. Oktober d. Js., Mittags 12 Uhr, in unserem Bureau I einzureichen.

Daselbst liegen auch die Lieferungsbedingungen aus und sind täglich während der Dienststunden einzusehen.

Die Lieferungsbedingungen sind vor Angabe des Gebots von den Offerenten zu unterschreiben.

Danzig, den 19. September 1896. (19520

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 7 betreffend **Actiengesellschaft Zuckerfabrik Pelplin** Col. 4 folgende Verfügung von heute eingetragen:

a. Die Direction besteht zufolge Beschluß der General-Versammlung vom 29. August 1896 bezw. der Directions-Mitglieder von demselben Tage aus:
   1. dem Gutsbesitzer **Hermann Ziehm** aus Adlig Gremblin als Vorsitzender,
   2. dem Fabrikdirector **Johannes Wilhelms** aus Pelplin als stellvertretender Vorsitzender,
   3. dem Gutsbesitzer **Rudolph Rohrbeck** aus Gremblin,
   4. dem Gutsbesitzer **Richard Nadolny** aus Kulitz,
   5. dem Gutsbesitzer **Rudolph Dirksen** aus Klein Falkenau,
   6. dem Gutsbesitzer **Paul Stobon** aus Ornassau, als Stellvertreter;

b. Der Paragraph eins des Statuts erhält statt der bisherigen folgende Fassung:

   Die am zweiten Februar tausendachthundertachtundsiebenzig unter der Firma „Zuckerfabrik Pelplin" gegründete Actiengesellschaft beschließt unter Beibehaltung des bisherigen Zwecks derselben, nämlich der Zuckerfabrikation, und ihrer Firma, wobei bemerkt wird, daß die Gesellschaft auch befugt ist, sich an anderen, mit der Rohzuckerindustrie in Verbindung stehenden gewerblichen Unternehmungen bis zur Höhe von 75000 Mark (fünfundsiebenzigtausend Mark) zu betheiligen, ihre Statuten durch die nachstehenden Bestimmungen zu ersetzen. (19617

Dirschau, den 16. September 1896.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. September 1896 ist die Handelsniederlassung des Apothekenbesitzers **Paul Tonn** in Vandsburg, unter der Firma **Paul Tonn** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 97 eingetragen.

Vandsburg, den 19. September 1896.

Königliches Amtsgericht. (19618

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. September 1896 ist in das Handelsregister eingetragen, daß der Apothekenbesitzer **Paul Tonn** in Vandsburg für seine Ehe mit **Hedwig**, geb. **Feuer**, durch Vertrag vom 7. August 1896 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Vandsburg, den 19. September 1896.

Königliches Amtsgericht. (19620

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister sind nachstehende Firmen:

Nr. 18 **L. Hirschfeld;**	Nr. 25 **S. S. Laserstein;**
Nr. 26 **Julius Laserstein;**	Nr. 27 **G. A. Fritsch**
Nr. 31 **Julius Arndt;**	Nr. 45 **S. Landecker;**
Nr. 83 **Otto Baesler;**	Nr. 85 **Jacob Behrendt**
Nr. 86 **Laura Waas;**	Nr. 115 **E. Waas;**
Nr. 118 **M. Janke;**	Nr. 119 **C. Heilbronn**
Nr. 168 **Adolf Goerke;**	Nr. 182 **J. Thiel;**
Nr. 190 **F. Behrens;**	Nr. 246 **F. Bartel;**
Nr. 248 **G. H. Janzen;**	Nr. 250 **A. Herder;**
Nr. 272 **E. Dellinger;**	Nr. 297 **T. Samuel**

zufolge Verfügung vom 16. am 17. September 1896 gelöscht.

Saalfeld Ostpr., den 18. September 1896. (19671

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung!

Montag, den 5. Oktober cr., Vormittags von 11 Uhr ab werde ich auf dem Holzhofe zu **Sommerort**, bei Bahnstation Altfelde, im Auftrage des Herrn Concursverwalters folgende zur **Schneider-Howahrde'schen** Concursmasse gehörigen Gegenstände:

1 größeren Posten Bretter, Bohlen, Mauerlatten, Lagerhölzer, Pappeln, Rüstholz für Maurer, 2 Hobelbänke, Theer, Carbolineum, Maschinenöl, Baubeschläge, Bureau-Utensilien, 1 Pumpe, 1 eisernen Geldschrank, 3 Pferdegeschirre, einen Kastenwagen, 1 Bandsäge u. a. m.

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen. (19523

Brocze,
Gerichtsvollzieher in Marienburg.

Der praktische Landwirth.

Beilage zum „Danziger Courier".

Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 25. September 1896.

Trächtige Stuten.

LW. Es ist eine durchaus falsche Ansicht, wenn man glaubt, es sei gut, trächtige Stuten von jeder Arbeit auszuschließen und ihnen möglichst viel Ruhe zu gönnen. Allerdings dürfen sie nur zu solchen Arbeiten verwandt werden, die ihnen keinen Schaden bringen, es muß bei den Arbeiten jeder Nachteil für die Fohlen ausgeschlossen sein.

Am besten eignen sich für trächtige Stuten leichtere Feldarbeiten, an der Egge und an dem Pflug; dagegen spannt man diese Tiere nicht gern an die Deichsel und zwar aus dem Grunde nicht, weil beim Zug an der Deichsel das Tier nicht selten heftige Stöße gegen den Leib erhält, welche unter Umständen sehr gefährlich werden können. Auch zu solchen Arbeiten, welche eine starke Anstrengung erfordern, wie schwere Holz- und Steinfuhren, dürfen trächtige Tiere nicht verwendet werden. Besonders achte man darauf, daß tragende Stuten nicht stürzen; müssen die Tiere zu Arbeiten, bei welchen eine solche Gefahr vorhanden ist, benutzt werden, so sind dieselben sorgfältig zu führen.

Je näher die Zeit der Geburt des Fohlens heranrückt, desto sorgfältiger muß das Muttertier behandelt werden, doch ist eine mäßige Bewegung, selbst in der letzten Zeit der Trächtigkeit, demselben weit zuträglicher als die vollkommene Ruhe.

Bei der Fütterung trächtiger Stuten muß man ganz besonders darauf achten, daß weder neues noch verschlämmtes oder befallenes Heu und Stroh gereicht werden. Ebenso ist bereiftes, verschlämmtes oder erhitztes Grünfutter, neuer oder verdorbener Hafer von der Fütterung auszuschließen. Auch der Weidegang auf sumpfigen und moorigen Wiesen schadet den trächtigen Stuten und kann die Ursache zum Verfohlen derselben werden. In gleicher Weise sind schwer verdauliche Futterstoffe, wie: Roggen, Bohnen, Erbsen, meistens mit Störungen der Gesundheit für jene Tiere verbunden. Ganz besonders achte man darauf, daß der Hafer gesund und nicht gar schimmelig sei. Neuer Hafer darf nicht eher verfüttert werden, bis er vollständig ausgeschwitzt hat. Tragende Stuten dürfen nur mit gesundem Hafer, sowie gut eingebrachtem Heu und Stroh ernährt werden. Während des Sommers kann auch nicht zu mastiges oder zu altes Grünfutter an diese Tiere verabreicht werden.

Eine besondere Vorsicht fordert der Uebergang von einem Futtermittel zum andern; ein zu schneller Uebergang hat Verdauungsstörungen im Gefolge, die für trächtige Tiere besonders nachteilig sind. Aus diesem Grunde muß der Uebergang von einem Futtermittel zum andern ganz allmählich erfolgen, bis die Tiere an das neue Futter gewöhnt sind. Bei etwa vorkommenden Verstopfungen ist es kaum ratsam, bei trächtigen Stuten Abführmittel zur Anwendung zu bringen, vielmehr ist es besser, wenn dem Uebel durch Klistiere abgeholfen werden kann.

Um die Verdauung zu befördern, ist Salz ein vortreffliches Mittel, man giebt höchstens 5 Gramm pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Zur Fütterung der Kühe.

LW. Obgleich es ganz selbstverständlich erscheint, daß eine Kuh, welche zwölf Liter Milch giebt, zu diesen zwölf durchschnittlich ungefähr noch einmal so viel Nahrungsstoffe verbraucht wie eine Kuh, welche sechs Liter Milch giebt, zu diesen sechs Litern, so werden doch die Kühe in sehr vielen Wirtschaften nicht nach ihrer Leistung gefüttert, sondern man füttert alle Tiere gleichmäßig, und findet man dann, daß eine vor dem Kalben wohlbeleibte Milchkuh nach dem Kalben allmählich immer magerer wird, so rühmt man sie mit einer gewissen Befriedigung, indem man, wie Martiny kürzlich erwähnte, sagt: „Ja, das ist eine gute Kuh, die milcht ihr eigenes Fleisch ab."

Man bedenkt aber dabei nicht, welches Futter es gekostet hat, die Kuh vorher dieses „Fleisch" gewinnen zu lassen und welche Verschwendung es bedeutet, dieses Fleisch wieder in Fleisch umzusetzen. Gute Milchkühe sollen stets so gefüttert werden, daß sie alle Zeit sich in gutem Ernährungszustande befinden, nicht mastig, aber auch nicht mager sind, dann wird man sparsam füttern, dann werden die Tiere gegen Krankheitseinflüsse widerstandsfähig sein, dann wird man den reichsten Ertrag von ihnen und den gegebenen Futtermengen erzielen. Dazu ist aber notwendig, daß man die Kühe wiederholt je nach ihren Leistungen in Gruppen zusammenstelle, also mindestens die frischmelken zusammen, die mittelmelken zusammen und die altmelken zusammen, und daß man die Fütterung den Leistungen entsprechen lasse. Letzteres führt dann von selbst dazu, die Viehhaltung auf leistungsfähige Tiere zu beschränken.

Wie verschieden aber die Kühe in ihren Leistungen sind, ergaben u. a. Beobachtungen an der landwirtschaftlichen Versuchsstation des Staates New-York bei zwanzig Kühen eingeborener Rasse und eigener Zucht. Es waren nämlich zur Erzeugung von 1 Pfund Milchfett erforderlich, bei einer Kuh 17, bei einer andern 47 Pfund Trockenmasse des nämlichen Futters, und die Erzeugung von 1 Pfund Milchfett kostete in dem einen Falle 44, in dem andern Fall 108 Pfennige, im letzteren Fall kam also die Erzeugung des Milchfetts nahe $2\frac{1}{2}$ mal so teuer zu stehen wie im ersten Fall.

Fleischmann ermittelte bei sechzehn Holländer Kühen der Domäne Tapiau den Butterwert der einen Kuh, bezogen auf 1000 Pfund Lebendgewicht in 300 Tagen, zu 82, den einer andern bei gleichem Futter zu 146 Ko. Butter, so daß also die letztere unter gleichen Verhältnissen 64 Ko. Butter oder, das Kilo zu 2 Mark gerechnet, 128 Mark mehr gab als die andre Kuh. Hieraus folgt wieder, daß ein wöchentliches Probemelken nach Gewicht und eine von Zeit zu Zeit vorzunehmende Bestimmung des Fettgehalts der Milch jeder einzelnen Kuh notwendig ist. v. Sporcken, Lüdersburg (Hannover), fand, daß von zweien seiner Kühe mit fast genau gleichem Milchertrag, nämlich von 3289 und 3280 Litern, das Literprocent Fett zu 2,2 Pfennig gerechnet, die eine Kuh einen um 44 Mark höheren Ertrag gewährte als die andre Kuh, da die Milch jener im Durchschnitt 3,32 pCt. Fett, die Milch dieser nur 2,73 pCt. Fett enthielt.

Aus vorstehendem dürfte zur Genüge hervorgehen, daß es rationell ist, alle minderwertigen Kühe zu entfernen.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

LW. Der Nutzen der Drainage. Nicht nur von wissenschaftlicher, sondern auch von praktischer Seite ist festgestellt worden daß die landwirtschaftliche Produktion beim Vorhandensein des nötigen Wassers steigt, es steht andrerseits aber ebenso fest, daß zu viel Wasser die Wirkung der Sonnenwärme beeinträchtigt, die Bildung von Humussäure begünstigt und deshalb auf die Vegetation schädlich wirkt. Das überflüssige unterirdische Wasser zu entfernen, ist der Zweck der Drainage, die praktischen Vorteile der Drainage werden in manchen Gegenden noch viel zu niedrig angeschlagen. Nach einer gut durchgeführten Drainage durch Gräbenziehen oder Röhrenlegen wird der Boden wärmer, und als Folge hiervon entwickeln sich die Pflanzen früher, sicherer und kräftiger. Es verschwinden auch fast alle diejenigen Unkräuter und Kräuter, deren Gedeihen von dem Vorhandensein stehenden Wassers abhängt, wie Schachtelhalm, Sauerampfer 2c. Der drainierte Boden kann auch rechtzeitig im Frühjahr bestellt werden und läßt sich viel leichter bearbeiten als steifer, wasserhaltiger Boden. Endlich ändert sich die Zusammensetzung eines gut drainierten Bodens in vorteilhaftester Weise durch die Einwirkung der Luft, welche jetzt leicht eindringen und auf den Untergrund wirken kann. Ebenso dringen die Pflanzenwurzeln jetzt tiefer ein und finden einen gehörigen Spielraum für eine kräftige Ausbildung. Zur Entfernung des sogenannten Tagewassers dienen Wasserfurchen. Wie dieselben zu ziehen sind, hängt ganz von den örtlichen Verhältnissen ab. Auf ebenen Flächen, mit wenig durchlässigem Boden, ist es nötig, die Furchen angemessen zu vertiefen, während bei bergigem Terrain darauf gesehen werden muß, sie nicht steilan, sondern so zu entziehen, daß sie das von der Höhe fließende Wasser, in nicht zu großen Abständen, mit geringem Gefälle abfangen. Bei drainiertem Boden ist es gut, die Wasserfurchen den Drainsträngen folgen zu lassen. Jede Drainage ist überhaupt nur dann vollständig, wenn sie das Tagewasser ebenso wie das Grundwasser entfernt, was bei schwerem Boden nur dadurch ermöglicht wird, daß, wenigstens auf den niedrig gelegenen Flächen, die Draingräben nicht wieder mit dem ausgehobenen Boden, sondern mit Kies gefüllt werden. Hierdurch wird ein sofortiges Versickern des Tagewassers bis zum Drainstrang und damit ein schnelles Abtrocknen der Oberfläche bewirkt. Es sei noch daran erinnert, daß die Abführung des Wassers durch Wasserfurchen auf die Grundstücke des Nachbarn nicht gestattet ist.

LW. Das Ausstreuen von Kainit geschieht bekanntlich am besten im Herbst, auch giebt man Thomasschlackenmehl in der Regel im

Herbst. Damit nun diese Düngemittel gut verteilt werden, nimmt man das Ausstreuen derselben vor dem Herbstpflügen vor. Das Herbstpflügen zur Frühjahrssaat ist von großer Bedeutung und sollte nicht unterlassen werden. Man vertilgt durch dieses Verfahren viel Unkraut und Ungeziefer, behält die wertvolle Winterfeuchtigkeit für die Frühjahrssaat, kann im Frühjahr nach den Umständen früh oder spät zur Saat schreiten, und endlich der Acker ist schön mürbe, denn: „Der Frost ist der beste Ackersmann." Es giebt kein besseres Mittel, den Boden so gut zu pulvern, zu lockern und ihm die volle Gare zu verschaffen, als das Pflügen vor Winter. Es erfährt ferner die umgestürzte Ackerkrume eine Vermehrung an Pflanzennährstaffen, einerseits dadurch, daß Bodenbestandteile in Lösung übergehen, andrerseits, daß solche aus der Atmosphäre dem Boden zugeführt werden. Das Herbstpflügen kann, wenn die Witterung es erlaubt, bis tief in den Winter hinein fortgesetzt werden, so daß man durch gleichmäßigere Verteilung der Arbeiten eine bessere Ausnutzung der Arbeitskräfte ermöglicht.

LW. **Die Wiesen mit Jauche allein zu düngen**, ist in manchen Gegenden noch üblich. Man erzielt auch sehr bedeutende Erträge dadurch. Vergleicht man aber das Futter von so gedüngten Wiesen mit den von wirklich guten Wiesen, so wird man sofort merken, daß dabei eine ganz außerordentliche Verschlechterung des erzielten Futters eingetreten ist. Wo die Wiesen dauernd nur mit Jauche gedüngt wurden, zeigen dieselben an Stelle von guten Pflanzen üppig wuchernde, vollständig wertlose Pflanzen. Ueberall sieht man schlechte Blattpflanzen: Bärenklau, Kälberkropf, sogar den giftigen Schierling in außerordentlichen Massen hervortreten, während dagegen die guten Gräser, ebenfalls die Klee und Wickenarten vollständig verschwinden. Das üppige Wuchern der genannten Pflanzen ist allein in der fehlerhaften Düngung mit Jauche zu suchen. Werden die Wiesen mit Thomasschlacke und Kainit gedüngt, so treten an Stelle der schlechten Pflanzen Klee- und Wickenarten. Man ist sogar im stande, überall auf den ersten Blick zu erkennen, wo Wiesen in der angegebenen fehlerhaften Weise gedüngt wurden und wo eine entsprechende Düngung mit Phosphorsäure-Düngern stattgefunden hat. Die unverhältnismäßig reiche Stickstoffnahrung durch Jauche fördert gerade die Entwickelung der genannten wenig wertvollen Pflanzen, weil das Fehlen der Phosphorsäure die Entwickelung der guten Pflanzen vollständig unmöglich macht. Man darf wohl Jauche auf Wiesen bringen, man halte aber stets daran fest, daß neben der Jauche unbedingt eine Zufuhr von Kalk und Phosphorsäure, also Thomasmehl nötig ist, daß es nur bei dieser Düngung gelingt, nicht nur große Massen von Futter zu erzielen, sondern zugleich Futter von bester Qualität.

LW. **Auf den Wiesen** (ca. 100 Hektar) des Frh. von Fürstenberg zu Schloß Lorsfeld, Reg.-Bez. Köln, deren Boden schwach humos und lehmig ist und deren Ertrag und Bestand an Wiesennarbe von Jahr zu Jahr zurückgingen und nach keiner Richtung befriedigten, wurden umfangreiche, genau kontrollierte Düngungsversuche angestellt, und zwar mit Thomasphosphatmehl allein (dies mit Rücksicht darauf, daß das Wasser der Erft wohl etwas Kali, aber keine Phosphorsäure enthält); mit Thomasphosphatmehl und Kainit in verschiedener Stärke und endlich auch mit Thomasphosphatmehl und Kainit nebst Zusatz von Chilisalpeter. Letzeres erschien deshalb nötig, weil stellenweise von einer Grasnarbe nicht die Rede sein konnte; diese also durch Hilfe der Stickstoffdüngung wieder geschaffen werden sollte. Die Resultate der angestellten Versuche waren: Der Heuertrag betrug pro Morgen (1/4 Hektar) auf allen nicht gedüngten Flächen im Durchschnitt 763 Kilo, im Geldwert 45,80 Mark (1 Centner Heu durchschnittlich mit 3 Mark berechnet). Gedüngt mit 4 Ctr. Thomasmehl und 2 Ctr. Kainit: Düngungskosten 11 Mark, es wurden geerntet 1170 Ko. Heu = 70,20 Mk. Gedüngt mit 3 Ctr. Thomasmehl, 2 Ctr. Kainit und 1/2 Ctr. Chilisalpeter: Düngungskosten 12,90 Mk.; es wurden geerntet 1660 Ko. Heu = 99,60 Mk. Gedüngt mit 5 Ctr. Thomasmehl, 2 Ctr. Kainit und 1/2 Ctr. Chilisalpeter: Düngungskosten 16,50 Mk.; es wurden geerntet 1820 Ko. Heu = 109,20 Mk. Der Eiweißgehalt des Futters stieg bei der Düngung bis 12,99 pCt. gegenüber nur 10,47 pCt. bei ungedüngt. Ein weiterer Erfolg dieser Versuche war, daß sich im Grummet eine ganze Menge Rotklee und Wiesenklee zeigte; die Wiesen sind zu Kleefeldern geworden. Beim öffentlichen Verkauf des Grummets auf den Wiesenflächen selbst lieferten sämtliche ungedüngten Flächen den Durchschnittsertrag von nur 3 Mk. per Morgen, die gedüngten Flächen dagegen von 26 Mk. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß einseitige Wiesendüngungen mit Jauche oder Latrinendünger grobstengelige, schlechte Pflanzen hervorruft, welche die guten Kräuter und Gräser unterdrücken. Will man den Wiesen Jauche zuführen, so sorge man zugleich durch ausstreuen von Thomasmehl für reichlichen Vorrat von Phosphorsäure, woran die Jauche arm ist. Die beste Zeit für Düngung der Wiesen mit Kalirohsalzen und Thomasschlackenmehl sind die Monate November, Dezember, Januar bis etwa Mitte Februar. Man nimmt gewöhnlich hierzu 600—800 Ko. Kainit und 400—600 Ko. Thomasschlackenmehl für den Hektar und streut beide Düngemittel miteinander gemischt aus. Es empfielt sich jedoch, diese Mischung erst etwa 24 Stunden vor der Aussaat vorzunehmen, da bei längerem Lagern leicht eine cementartige Verhärtung der Masse eintritt. Je früher und rechtzeitiger die Aussaat geschieht, desto sicherer ist auf eine Wirkung schon beim ersten Schnitt zu rechnen; es verschwindet das etwa vorhandene Moos und es treten dafür bessere Gräser, Klee- und Wickenarten auf, wodurch eine wesentliche Qualitätsverbesserung der Wiesen und des Heus erreicht wird.

Obstbau und Gartenpflege.

LW. **Zum Pflanzen junger Obstbäume** ist wohl im allgemeinen der Herbst die geeignetste Zeit und zwar die zweite Hälfte des Oktober und die erste Hälfte des November. Kann man zu dieser Zeit pflanzen, soll man es nicht später thun, denn später, im Winter, ist der Boden sehr naß und kalt; die Wurzeln der später gepflanzten Bäume erhalten keinen festen Halt mehr im Erdreich und leiden dann vom Frost. Ist der rechte Zeitpunkt zur Herbstpflanzung versäumt, so wird es deshalb in den meisten Fällen das beste sein, man wartet bis zum Frühjahr. Für schweren, kalten, nassen Boden scheint es sogar vorteilhaft, immer nur im Frühjahr zu pflanzen, denn in solchem Boden bleiben die im Herbst gepflanzten Bäume lange in schlafendem Zustand und treiben schwer aus, während die im Frühjahr gepflanzten auf alle Fälle weiter treiben. Die jungen Bäume kaufe man nicht von Hausierern, sondern aus zuverlässigen Baumschulen. Durchschnittlich verlangt jeder Hochstamm-Apfelbaum, -Birnbaum, und -Kirschbaum nach allen Seiten hin mindestens 8 Meter Entfernung von nächster (also 64 Quadratmeter Raum). Einige schwachwachsende und frühtragende Apfelsorten werden in geringeren Bodenarten dichter gepflanzt. Pflaumen und Zwetschen beanspruchen 5—6 Meter Entfernung durchschnittlich. Pflanzt man die Obstbäume in Reihen, so erhalten diese Reihen 10 Meter und mehr Entfernung, in den Reihen können die Bäume dann etwas dichter stehen. Für jeden Baum wirft man eine Grube von etwa 1 1/2 Meter Länge und Breite aus, vermischt die ausgeworfene Erde mit verrottetem Kompost, guter Gartenerde, Rasenerde und dergl. und füllt die Grube wieder zu. Es ist davor zu warnen, beim Füllen der Baumgruben unverweste, faule Stoffe, frischen Stalldünger, frische Kompostteile ꝛc. mit einzufüllen. Entweder gelangen diese Stoffe überhaupt nicht zur Wirkung, oder sie schaden dem frischgepflanzten Baum. Bevor man an das Einpflanzen des Baumes geht, ist der Baumpfahl zu setzen. Den Baum selbst pflanze man nicht zu tief, wie das leider sehr häufig geschieht. Steht auf der in Frage kommenden Fläche das Grundwasser sehr hoch, so mache man überhaupt keine Pflanzgrube, sondern schaffe Erde herbei, mit der man auf der Pflanzstelle einen Hügel aufwirft, auf welchen der Baum zu stehen kommt.

LW. **Was man durch Pflege verwahrloster Obstbäume** erreichen kann, beweisen nachstehende Zahlen. Ich übernahm 1890 — schreibt E. W. Peters, früher in Lübchin — einen verwahrlosten Garten und schaffte sofort große Baumscheiben und starke Düngung mit gutem verrottetem Kuhdung. Der Ertrag war 1890: 26 Mark, 1891: 83,18 Mark, 1892: 105,05 Mark, 1893: 164,90 Mark, 1894: 106 Mark trotz des sehr ungünstigen Jahres. Düngung allein thut's freilich auch nicht; es sind auch noch andre Punkte zu beachten: Vertilgung der Insekten, zweckmäßiger Schnitt der Krone ꝛc.

LW. **Die Ernte der feinen Winterbirnen** nimmt man nicht vor Oktober, event. Mitte oder Ende Oktober ab, je nach den klimatischen Verhältnissen. Sie werden dann bei trockenem Wetter abgenommen, jede Frucht in Seidenpapier gewickelt, in kleine Fäßchen oder Schachteln gepackt und in einen kühlen, trockenen, frostfreien Raum gestellt. Einige Sorten, wie beispielsweise Beurré d'Aremberg, reifen anders nicht gut, als wenn sie in Tönnchen verpackt und gleich den Aepfeln in den Keller gebracht werden. Die meisten Sorten der Winterdessertbirnen sollen ein paar Wochen vor ihrer gewöhnlichen Reife in ein warmes Zimmer gebracht werden. Man wickelt die Früchte einzeln in Seidenpapier und bringt sie in eine Kommode oder dergl., damit sie nicht runzeln, was der Fall wäre, wenn man sie frei auf irgend einem Gegenstand liegen ließe; es tritt da eine Verdunstung ein, welche das Runzeln verursacht. Viele Sorten, welche, wenn sie im kalten Zimmer zur Reife kommen, mäßig zäh sind, werden schmelzend, butterhaft und saftig, wenn ihre Reife in einem Zimmer mit einer Temperatur von 15—18 Grad Celsius stattfindet. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Früchte mit der größten Behutsamkeit abgenommen und auf die Hürden oder Regale auf eine Unterlage von Watte gelegt werden müssen, da der geringste Druck der Frucht schadet.

LW. **Will man zu Anfang des nächsten Jahres blühende Hyazinthen** haben, so ist es Zeit, die Zwiebeln jetzt in Töpfe zu pflanzen, doch dürfen jene nicht früher angetrieben werden, als bis sie vollständig bewurzelt sind. Sollen dieselben erst später getrieben werden, so kann man sie bis Ende Oktober pflanzen, doch ist der September als Pflanzzeit vorzuziehen. Die Erde, in welche man Hyazinthen pflanzt, darf nicht lehmig aber thonig sein; besonders eignet sich dazu eine Mischung von 1/2 Mistbeeterde und 1/2 gute sandige Gartenerde. Wo letztere nicht zu haben ist, nimmt man 2/3 gute Mistbeeterde und 1/3 reinen Sand. Sobald die Zwiebeln gepflanzt sind, stellt man sie an einen vor Frost geschützten Ort (Keller, leeren Mistbeetkasten oder unter die Tische des Treibhauses), bedeckt sie 0,15 Meter hoch mit Erde oder Sägespähnen, hält sie mäßig feucht und bringt sie nicht früher an das Licht, als bis sie vollkommen bewurzelt und die Triebe ungefähr 0,07 Meter lang geworden sind. Zwiebeln, die in Gläsern auf Wasser getrieben werden sollen, bewahrt man ebenfalls so lange an einem finstern, frostfreien Ort auf, bis sie gut bewurzelt und lang genug getrieben sind.

LW. Zur Herstellung des Obstkrautes wird das Obst weich gekocht und alsdann ausgepreßt. Der Saft wird nun, nötigenfalls unter Zuckerzusatz, und unter Vermeidung des Anbrennens so lange gekocht, bis es nicht mehr tropft, sondern Fäden zieht. Das fertige Kraut wird heiß in die Gefäße, meist in kleine Holzkübel gegossen, nach dem Erkalten verschlossen und so versendet. Von einem Centner Aepfel erhält man ca. 16 Pfund Kraut.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. Beim Ankauf von Hühnern passiert es zuweilen, daß die Diphtheritis in den Geflügelhof eingeschleppt wird. Es ist dann notwendig, sofort gegen diese Krankheit vorzugehen und zwar indem man zunächst die kranken Tiere von den gesunden absondert. Der Stall ist sauber zu reinigen und mit frisch gelöschtem Kalk, dem man etwas Karbolsäure und Seifenwasser beifügt, ganz zu bespritzen, um den ansteckenden Stoff zu entfernen. Den kranken und gesunden Hühnern giebt man für einige Zeit Trinkwasser mit 5—10 Gramm Salicilsäure vermischt. Den schwerer erkrankten Tieren bestreicht man den Hals mit einem Schwämmchen, das an eine Haarnadel gesteckt und mit Jod-Glycerin betupft wird, sorgfältig aus und giebt dem Tiere etwas Milch ein. Die beschmutzten Schwämmchen, die Auswurfstoffe der kranken Tiere entferne man sorgfältig und mache sie unschädlich. Es ist bei der Behandlung der kranken Tiere große Vorsicht nötig und am besten überläßt man sie einem Tierarzt, wenn nicht die für das gesunde Nachbarstück vorteilhaftere Tötung und Verbrennung oder Vergrabung vorgezogen wird. Die Diphtherie kann Wochen, ja monatelang dauern; junge empfindliche Tiere gehen oft schon nach kurzer Zeit zu Grunde. Kräftigere, abgehärtete Tiere können genesen, die meisten jedoch verfallen in ein lebenslängliches Siechtum.

LW. Die großen gelben Scheiben der Sonnenblume sieht man vielfach an den Rändern der Gemüsegärten. Falls die Körner zur Reife gelangen, geben dieselben ein treffliches Hühnerfutter, da sie nicht nur die Eiererzeugung fördern, sondern auch ein glänzendes Gefieder hervorbringen. Der Anbau der Sonnenblumen dürfte sich deshalb in geschützten Lagen bei hohen Eierpreisen recht gut lohnen. Man hat sie auch mit gutem Erfolg längere Jahre hindurch im Gemenge mit Körnermais gebaut und beide mit gutem Erfolg als Körnerfutter benutzt.

Vermischtes.

*** Eier-Export.** In den letzten Jahren wurden bekanntlich auch in Nordschleswig Eier-Exportvereine ins Leben gerufen, welche das Interesse für die Geflügelzucht bedeutend gehoben haben. In Dänemark besteht ein großer Verein, der durch die Presse nützliche Winke für die rationelle Geflügelzucht geben läßt. Ein in dänischen Blättern veröffentlichter Artikel über die Behandlung der Eier dürfte auch weitere Kreise interessieren, weshalb wir einiges aus demselben der „Ldw. Post" zufolge hier wiedergeben wollen. Für den Eier-Export ist es von größter Wichtigkeit, heißt es in dem betreffenden Artikel, das ganze Jahr hindurch die Eier in möglichst frischem Zustand zu liefern. Dies ist namentlich für den letzten Teil des Jahres zu beachten. Mit Ende des Monats Juli nimmt die Eierproduktion ab und selbstfolglich steigen alsdann die Preise. In dieser Zeit, also vom August an, rechnen viele von den Produzenten mit den steigenden Preisen und bewahren die Eier auf, um sie nach ein bis zwei Monaten zu einem möglichst hohen Preise zu verkaufen. An und für sich hat der Produzent zwar Vorteil von diesem Verfahren, indem die aufbewahrten Eier als frische Ware verkauft werden. Ein solches Verfahren erscheint aber nicht reell und ist schädlich für das Renommée der dänischen Eier im allgemeinen, denn eine Anzahl Eier wird stets beim Transport als verdorben kassiert. Die Eierausfuhr Dänemarks geht fast ausschließlich nach England; diese Ausfuhr ist aber nur ein geringer Procentsatz von der Gesamteinfuhr Englands. Könnten die dänischen Eier auf dem englischen Markt sich denselben Ruf erwerben, wie die dänische Butter, so wäre der Absatz des doppelten Quantums nicht unmöglich. Es werden jetzt aus Dänemark 8 bis 9 Millionen Kronen ausgeführt, diese Ausfuhr könnte eventuell auf 20 bis 25 Millionen jährlich gesteigert werden. Dänemark hat aber viele und strebsame Konkurrenten, z. B. Deutschland, Frankreich, Belgien, Irland, Italien, Ungarn und Rußland, ja sogar Kanada. Zur Bekämpfung dieser Konkurrenz giebt es nur ein Mittel, nämlich die Verbesserung des Produkts, d. h. frische Lieferungen. Wenn viele der Meinung sind, daß die Exporteure im Preissteigern spekulieren und die empfangenen Eier aufbewahren, um höhere Preise zu erzielen, so ist dies ein Irrtum. Die Exporteure interessieren sich am meisten für den Ruf der Ware. Es gilt also, die Eier so frisch als möglich zu liefern. Um so viel Eier als möglich liefern zu können, ist es praktisch, ein großes Quantum zum eigenen Verbrauch zu reservieren, um alle Eier, die bis Januar gelegt werden, versenden zu können. Folgende zwei Aufbewahrungsmethoden sind für die zum Selbstverbrauch bestimmten Eier zu empfehlen: Man tauche die Eier, die sich in einem Netz befinden müssen, zwölf Sekunden in kochendes Wasser, darnach trockne man sie ab und verpacke die Eier in Kleie. Die zweite Methode besteht darin, daß man die Eier schichtenweise in Kochsalz legt und sie auf einen trockenen Ort hinstellt. Eier, die auf diese Weise aufbewahrt werden, behalten lange ihren Wohlgeschmack. Wollte man aber solche Eier für den Export benutzen, werden sie angegriffen sein, bevor sie den Bestimmungsort erreichen. Die Eier aus den Monaten Juli und August eignen sich besonders zur Aufbewahrung, weil viele unbefruchtet sind, welcher Umstand zur Haltbarkeit derselben bedeutend beiträgt.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. loco 136—158 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 112—122,50 Mk. bezahlt, inländischer neuer 118—119 Mk. ab Bahn bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 112 bis 130 Mk. bezahlt, Braugerste 131—180 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 117—150 Mk. bezahlt, pommerscher mittel bis guter 137—142 Mk. bezahlt, feiner 143—148 Mk. bezahlt, schlesischer mittel bis guter 138—142 Mk. bez., feiner 143—148 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 136 bis 142 Mk. bez., feiner 143—148 Mk. bez., neuer Hafer 118 bis 130 Mk. bez., feiner neuer 131—142 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. loco 88—96 Mk. bezahlt, amerikanischer 88—91 Mk. frei Wagen bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 135—165 Mark bez., Victoria-Erbsen 150—190 Mark bezahlt, Futterware 110—124 Mk. bezahlt. Roggenmehl Nr. 0. und 1. per 100 Ko. brutto incl. Sack 16,30 bis 16,35 Mark bez. Weizenmehl per 100 Kilogramm brutto inclusive Sack Nr. 00. 20 bis 21,50 Mark bezahlt, Nr. 0. 16,75—19,75 Mark bezahlt, feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Kilogramm brutto inclusive Sack Nummer 0. und 1. 16—16,50 Mark bezahlt, feine Marken Nummer 0. und 1. 16,50—17,75 Mk. bezahlt, Nummer 0. 1,25 Mark höher als Nummer 0. und 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 7,90—8,40 Mark bezahlt. Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 7,70—8 Mark bez. — **Hamburg.** Weizen ruhig, holsteinischer neuer loco 150—152. Roggen ruhig, mecklenburgischer neuer loco 122—128, russischer fest, loco 85—88. Hafer fest. Gerste fest. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 14,50, fremder loco 17. Roggen hiesiger loco 11,50, fremder loco 13,50. Hafer fremder loco 13,25, neuer loco 11,25. — **Mannheim.** Weizen 15,75, Roggen 13, Hafer 12,75, Mais 8,75. — **Pest.** Weizen flau, loco 6,93 Gd. 6,94 Br., Roggen 6,05 Gd. 6,07 Br., Hafer 5,26 Gd. 5,28 Br., Mais 3,03 Gd. 3,04 Br., Kohlraps 11,25 Gd. 11,35 Br. — **Stettin.** Weizen ruhig, loco 135—151, Roggen ruhig, loco 109—116, pommerscher Hafer loco 115—124. — **Wien.** Weizen 7,21 Gd. 7,23 Br., Roggen 6,51 Gd. 6,53 Br., Mais 4,15 Gd. 4,18 Br., Hafer 5,67 Gd. 5,69 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Infolge des vielfach durch das anhaltende Regenwetter bei uns ausgewachsenen Getreides herrschte in dieser Woche eine größere Nachfrage nach Original-Saatgetreide, das größtenteils vom Ausland in vorzüglichen Qualitäten und in trockenem Zustand bereits geliefert ist. In Rotklee kamen die ersten Partien ungarischer und russischer Provenienz zum Angebot, doch waren die Forderungen dafür zu hoch. Weißklee bleibt in hellen Qualitäten sehr schwach offeriert; von Wundklee wurde diesjährige französische Saat zu wesentlich höheren Preisen, als die Schlußforderungen der letzten Saison dafür waren, angeboten, doch verhält man sich darin abwartend. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer-Luzerne 54—60 Mk., französische 50—54 Mk., Sandluzerne 62—68 Mk., Rotklee 38—46 Mk., Weißklee 48—68 Mk., Gelbklee 16—20 Mk., Inkarnatklee 17—20 Mk., Wundklee 28 bis 36 Mk., Schwedischklee 38—46 Mk., englisches Raigras Ia importiertes 12—14 Mark, schlesische Absaat 9—12 Mk., italienisches Raigras Ia importiertes 12—15 Mk., schlesische Absaat 10—13 Mk., Timothee 22—26 Mk., Senf weißer oder gelber 10—13 Mk., Seradella 7—10 Mk., Sandwicken 10—15 Mk., Johannisroggen 8—8,50 Mk. pro 50 Kilo. Original-Saatgetreide: Probsteier Saatroggen 22—23 Mk., Pirnaer Gebirgsroggen 22—23 Mk., Zeeländer Roggen 28—30 Mk., Spanischer Doppelstauden-Roggen 26—28 Mk., Schwedischer Stauden- oder Schilfroggen Mk. 26—28 Mk., Shiriffs squarehead-Weizen, dänische und schwedische Originalsaat 30—32 Mk., weißkörniger Sandomir und weißkörniger Koströmer Weizen 26 bis 28 Mk. pro 100 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 38,9 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat und per Oktober-November-Dezember 42,4—42,6 Mk. bez., per Mai 1897 43,3—43,6 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per September 58, do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per September 38. — **Hamburg.** Spiritus ruhig, per September-Oktober 20,13 Br., per Oktober-November 20,13 Br., per November-Dezember 20,13 Br., per Dezember-Januar 20,13 Br. — **Stettin.** Spiritus fest, loco mit 70 Mk. Konsumsteuer 37,50.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3166 Rinder, 8426 Schweine, 1083 Kälber, 14 093 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich gedrückt und schleppend ab. Nur feinste Stiere (Stallmast war nur ganz schwach vertreten und wurde über Notiz bezahlt) erzielten noch hohe Preise, im übrigen wichen die letzteren. Es bleibt Ueberstand: I. 55—61, II. 48—53, III. 42—47, IV. 36—40 Mk. für 100 Pfd.

Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt. Feine schwere Ware (Käfer) wurden mit 2 bis 3 Mk. über Notiz bezahlt. I. 49, ausgesuchte Posten darüber, II. 47—48, III. 43—46 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich trotz des schwächeren Angebots langsam. I. 55—58, ausgesuchte Ware darüber; II. 51—54, III. 46—50 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Schlachthammelmarkt war der Geschäftsgang ruhig. Es wird ziemlich geräumt. I. 49—53, Lämmer bis 57, II. 46—48 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Schleswig-Holsteiner 25—32 Pf. für 1 Pfd. Lebendgewicht. Magervieh fand schwer Absatz und hinterläßt Ueberstand.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Amtlicher Bericht. Butter fest. Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 114 Mk., do. II. 110 Mk., do. abfallende 97 Mark, Landbutter, preußische 80—88 Mk., Netzbrücher 80—88 Mk., pommersche 80—88 Mk., polnische 75—80 Mk., baierische Sennbutter 100—105 Mk., baierische Landbutter 78—82 Mk., schlesische 80—88 Mk., galizische 72—75 Mk. Margarine 28—52 Mk. Käse, schweizer Emmenthaler 80—90 Mk., bayerischer 58—63 Mk., ost- und westpreußischer I. 66—72 Mk., II. 40—55 Mk., Holländer 70—80 Mk., Limburger 36—42 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—28 Mk., II. 15—18 Mark. Schmalz, fest und steigend, prime Western 17 pCt. Ta. 26,50 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 29 Mk., Berliner Bratenschmalz 30—31 Mk. Fett in Amerika raffiniert 27 Mk., in Deutschland raffiniert 26 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per September 8,87$\frac{1}{2}$, per Oktober 9,22$\frac{1}{2}$, per November 9,30, per Dezember 9,45, per März 9,72$\frac{1}{2}$, per Mai 9,90, stetig. — **London.** 96procentiger Javazucker 11, ruhig, Rübenrohzucker loco 8,75, ruhig — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg September 8,95 Br. 8,80 Gd., Oktober 9,15 bez. 9,15 Br. 9,12$\frac{1}{2}$ Gd., Oktober-Dezember 9,27$\frac{1}{2}$ Br. 9,22$\frac{1}{2}$ Gd., November 9,30 Br. 9,25 Gd., November-Dezember 9,32$\frac{1}{2}$ Br. 9,30 Gd., Dezember 9,37$\frac{1}{2}$ Br. 9,35 Gd., Januar-März 9,60 bez. 9,60 Br. 9,57$\frac{1}{2}$ Gd., März 9,70 Br. 9,67$\frac{1}{2}$ Gd., April-Mai 9,85 Br. 9,80 Gd., Juni-Juli 10,05 Br. 9,95 Gd., Januar 9,50 bez., Februar 9,60, ruhig. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 24,75, do. II. 24,50. Gem. Raffinade 23,75—25. Gem. Melis I. 22,50, ruhig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 26. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogr. per September 26,61, per Oktober 27, per Oktober-Januar 27,25, per Januar-April 27,84.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Nürnberg. Für bessere Sorten bestand wieder rege Nachfrage, Schlußtendenz für gutfarbige Hopfen sehr fest, für geringe flau. Markthopfen I. 42—48 Mk., do. II. 28—35 Mk., Gebirgshopfen 48—56 M., Württemberger I. 65—75 Mk., II. 45—55 Mk., Badischer I. 60—70 Mk., II. 45—50 Mk., Hallertauer I. 60—68 Mk., II. 40—52 Mk. — **Kaffee.** Amsterdam, Java good ordinary 51. — Hamburg, good average Santos per September 50,50, per Dezember 49,25, per März 49,50, per Mai 49,50, schleppend. — Havre, good average Santos per September 61,50, per Dezember 59,50, per März 59,50, ruhig. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 18,25 bezahlt und Br., per September 18,25 Br., per Oktober 18,50 Br., per November-Dezember 18,75 Br., fest. — Berlin, raffiniertes Standard white per 100 Kilogr. mit Faß in Posten von 100 Ctr. per diesen Monat 21,7 Mk., per Oktober 21,9 Mk., per November 22,1, per Dezember 22,3 Mk. bez. — Bremen, raffiniertes fest, loco 6,70 Br., russisches unverändert, loco 6,50 Br. — Hamburg, ruhig, Standard white loco 6,70. — Stettin loco 10,95. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß per diesen Monat 52,6 Mk. bez., per Oktober 52,3—52,6 Mk. bez., per November 51,5—52 Mk. bez., per Dezember 51,5—52 Mk. bez., per Mai 1897 51,9—52,2 Mk. bez. — Hamburg (unverzollt) fest, loco 52,50.— Köln loco 55,50, per Oktober 53,90, per Mai 1897 53,90. — Stettin, unverändert, per September-Oktober 51, per Oktober-November 51.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten .... pr. Stück	9.70 G
Sovereigns .... pr. Stück	20.37 G
20 Francs-Stücke ... pr. Stück	16.215 bz
Gold-Dollars ...... pr. Stück	—.—
Imperials .... pr. Stück	—.—
do. .... pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten .... 1 L. St.	20.38 bz
Franz. Banknoten pr. 100 Fr.	81.05 bz
Oesterr. Banknoten pr. 100 Fl.	170.30 bz
Russische Banknoten pr. 100 Rb.	217.60 bz
Zoll-Coupons	324.25 bz G

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichsanleihe....	4	104.40 G
do. do.	$3\frac{1}{2}$	104 10 G
do. do.	3	98.60 bz G
Preuß. cons. Anleihe	4	104.40 bz G
do. do.	$3\frac{1}{2}$	104.20 B
do. do.	3	98.80 G
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	100.00 G
Kurmärk. Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Berliner Stadt-Obligat. ..	$3\frac{1}{2}$	100.60 bz G
do. do. 1892	$3\frac{1}{2}$	101.90 G
Breslauer Stadt-Anleihe .	4	—.—
do. do. 1891	$3\frac{1}{2}$	100.30 G
Bremer Anleihe 1892	$3\frac{1}{2}$	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl. ..	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl. .	$3\frac{1}{2}$	101.60 G
Spand. Stadt.-Anl. 1891..	4	102.80 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.....	$3\frac{1}{2}$	—.—
Rhein. Provinz.-Obligat. .	4	—.—
Weimar. Stadt-Anleihe ...	$3\frac{1}{2}$	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe .	$3\frac{1}{2}$	100.40 G
Pfandbriefe.		
Berliner	5	120.40 G
do.	$4\frac{1}{2}$	115.70 bz
do.	4	112.70 G
do.	$3\frac{1}{2}$	103.25 B
Landschaftlich. Centr. .	4	—.—
Kur- u. Neumärkische .	$3\frac{1}{2}$	100.60 G
do. do. neue	$3\frac{1}{2}$	—.—
Ostpreußische	$3\frac{1}{2}$	99.90 bz
Pommersche	$3\frac{1}{2}$	100.40 B
Posensche	4	101.80 G
do.	$3\frac{1}{2}$	100.00 G
Sächsische	4	104.10 G
Schlesische ld. neue...	$3\frac{1}{2}$	100.00 bz
Westfälische..........	4	104.00 B
Westpreußische I. IB. .	$3\frac{1}{2}$	99.90 bz B
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	104.50 G
Kur- u. Nm. (Brdg.) .	4	104.50 G
Pommersche..........	4	104.60 bz
Posensche	4	104.75 bz
Preußische	4	104.75 bz
Rhein- u. Westf......	4	104.60 bz
Sächsische	4	105.00 B
Schlesische..........	4	104.50 bz
Schlesw.-Holstein.....	4	104.60 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	103.70 G
Bayerische Anleihe	4	103.30 bz G
Bremer Anleihe 1885.....	$3\frac{1}{2}$	—.—
Hamburg. amort. Anl. 91	$3\frac{1}{2}$	—.—
do. Staats-Rente .	$3\frac{1}{2}$	106.00 bz G
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. cons. Anl. 86 ..	$3\frac{1}{2}$	102.20 G
do. do. 90—94.	$3\frac{1}{2}$	102.20 G
Sächsische Staats-Anl. 69 .	$3\frac{1}{2}$	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Bukarester Stadtanl. 88 ..	5	99.80 bz G
Finnländ. Loose	—	—.—
Galizische Propinat.-Anl...	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Italienische Rente	4	87.90 G
do. amortisiert III. IV.	4	—.—
do. stfr Hyp.-Obl. ..	—	41.25 G
Mailänder 45 Lire-Lose...	—	—.—
do. 10 do	—	12.50 bz
Neufchatel 10 Fr.-Lose ...	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901..	6	109.50 G
Norwegische Anleihe 88 ...	3	—.—
do. do. Hyp ..	$3\frac{1}{2}$	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	104.70 bz B
do. Papier-Rente....	$4\frac{1}{5}$	—.—
do. Silber-Rente.....	$4\frac{1}{5}$	102.00 B
Poln. Pfandbr...........	$4\frac{1}{2}$	—.—
Röm. St.-Anl. I. S......	4	89.75 bz G
do II.-VIII....	4	86.90 bz G
Rumänier fundiert	5	102.80 bz B
do. amort. (4000)...	5	99.60 bz G
do. 1890	4	87.20 bz
do. 1891	4	87.60 bz
Russ.-Engl. conf. Anl. 80.	4	102.70 bz
do. innere 1887.........	4	66.00 bz G
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	100.00 B
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	103.90 G
do. Goldanl. stfr. 94	$3\frac{1}{2}$	99.10 bz B
do. Nikolai-Obl. 2000...	4	—.—
do. Pol. Schz. 150-100 .	4	98.00 G
do. Boden-Credit gar...	$4\frac{1}{2}$	104.80 bz
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78 ..	4	106.00 bz G
do. Städte-Pfdbr. 83	4	101.50 bz
Serbische Gold...........	5	87.40 bz G
do. Rente 1884.....	5	—.—
do. do 1885.....	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	103.80 bz G
do. do. Fl 100...	4	104.00 G
do. Kr R. 10000-100 ..	4	99.90 bz
do. Grundentl.-Oblig....	4	—.—
do. Invest.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	103.75 B

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	24.50 bz
Barletta 100 Lire-Lose........	24.90 bz
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	105.50 bz
Freiburger Lose..............	—.—
Goth. Präm.-Pfandbr........	122.90 G
do. do. Pfandbr. II.	116.40 G
Hamb. 50-Thlr.-Lose	134.50 bz
Köln-Mind. $3\frac{1}{2}$% P.-A.	140.00 G
Lübecker 50-Thlr.-Lose	129.00 bz
Meining Präm.-Pfandbr.....	—.—
Meining. 7 Fl.-Lose..........	22.70 bz
Oesterr. Lose von 1858	333.50 bz
do. do. von 1860	151.20 G
do. do. von 1864	331.00 bz
Russ. Präm.-Anl. von 1864...	—.—
do. do. von 1866...	—.—
Türken-Lose	100.00 G
Ungarische Lose	272.60 bz

Hypotheken-Certificate.

Braunschw.-Hann. Hypbr..	4	—.—
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV..	$3\frac{1}{2}$	103.60 G
do. do. V..	$3\frac{1}{2}$	99.75 bz G
do. do. IV..	4	102.60 G
Dtsch. Grundsch.-Obl	4	101.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	$3\frac{1}{2}$	101.40 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	100.30 G
do.	4	101.40 bz G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.30 G
do. unk. b. 1900	4	102 40 B
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr...	$3\frac{1}{2}$	101.20 G
Meininger Hyp.-Pfandbr..	4	103.00 bz G
do. unk. b. 1900	4	101.40 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.20 B
Pomm. Hyp.-B. III. IV. neue	4	102.50 bz G
do. 4% Pfd. Em. VII. VIII.	4	105.60 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115.80 G
do. III., V. u. VI.	5	107.80 G
do. IV. rz. 115	$4\frac{1}{2}$	116.75 G
do. X. rz. 110	$4\frac{1}{2}$	112.00 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.40 B
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.80 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	105 20 bz
do. XI.	$3\frac{1}{2}$	99.80 bz
do. XV. unk. b. 1904	$3\frac{1}{2}$	101.25 G
Pr. Centrd.-Pfdb. 1886-89	$3\frac{1}{2}$	99.60 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	102.75 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	$3\frac{1}{2}$	100.20 bz G
do. Communal-Obl.	$3\frac{1}{2}$	99.20 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.20 bz G
do. XV.-XVIII.	4	102.90 bz G
do. XV. unk. b. 1900 .	4	102.90 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	100.00 bz G
do. do	$3\frac{1}{2}$	99.90 bz
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.00 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.75 G
do.	$3\frac{1}{2}$	99.70 bz G
do. Hyp.-Comm.-Obl. ..	$3\frac{1}{2}$	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr..	4	100.80 B
do. unkündbar bis 1903	4	105.25 G
do.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G...	$4\frac{1}{2}$	108.50 G
do. do. ...	4	—.—

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A. B...	$3\frac{1}{2}$	100.30 G
Braunschweigische	$4\frac{1}{2}$	—.—
do. Landeseisenb...	$3\frac{1}{2}$	99.75 G
Halberst.-Blankenbg.......	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.....	4	96.80 bz B
Magdebg.-Wittenberge	3	—.—
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78..	4	—.—
Mecklbg. Friedr.-Franzb...	$3\frac{1}{2}$	99.80 G
Oberschles. Lit. B.........	$3\frac{1}{2}$	—.—
Ostpreußische Südbahn ...	4	103 75 G
Rheinische	$3\frac{1}{2}$	—.—
Saalbahn	$3\frac{1}{2}$	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	104.00 G
do. 1895	$3\frac{1}{2}$	—.—
Buschtehrader Goldpr.	$4\frac{1}{2}$	100.10 G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83 ...	4	102.80 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn .	4	100.00 G
Gotthard	$3\frac{1}{2}$	102.30 G
Italienische Mittelmeer ...	4	96.20 bz
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	53.10 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn ...	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89 ..	4	102.50 G
do. do. 91 ..	4	—.—
do. do. Silb. 89 ..	4	99.25 B
König Wilhelm III.	$4\frac{1}{2}$	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn ..	4	100.00 G
do. Salzkammergut ..	4	103.00 bz B
Lembg.-Czern. steuerfrei ..	4	100.00 G
do. do. st.-pfl.	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	95.30 bz G
do. 1874	3	—.—
do. 1885	3	—.—
do. Ergänzungsnetz..	3	94.10 G
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	117.10 G
do. Gold	4	104.30 G
Oesterr. Lokalbahn	4	—.—
do. Nordwestbahn....	5	111.00 G
do do. Gold	5	115.20 bz B
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenb. Gold-Obl. .	3	86 00 G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	79.90 G
Serb. Hypoth.-Obl. A. ...	5	—.—
do. do. B. ...	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	55.30 bz
Südöst.-B. (Lmb.)	3	73.50 G
do. Obligationen..	5	109.70 bz G
Große russ. Eisenbahn ...	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	$4\frac{1}{2}$	—.—
Koslow-Woronesch	4	101.40 bz
do. 1889	4	—.—
Kursk-Charkow-Asow	4	101.75 B
Kursk-Kiew	4	101.90 bz
Mosko-Rjäsan	4	102.70 bz
do. Smolensk	5	104.70 B
Orel-Griasi	4	101.60 B
Rjäsan-Koslow	4	—.—
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	102.90 G
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.30 G
Transkaukasische 5er	3	91.90 G
Wladikawkas	4	102.30 G
Northern-Pac. I. b. 1921 .	6	110.00 G
Anatolische	5	85.00 bz G
Transvaal Gold gar......	5	103 10 B

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.